Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für  Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint **werktäglich** und kostet in Elbing pro Quartal **1,60 Mk.**, mit Botenlohn **1,90 Mk.**, bei allen Postanstalten **2 Mk.**
Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige **20** Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen **25** Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet **10** Pf.
Expedition **Spieringstraße Nr. 13.**

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt **Ludwig Rohmann** in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von **H. Gaartz** in Elbing.

Nr. 72. **Elbing, Dienstag,** **26. März 1895.** **47. Jahrg.**

* Herr von Levetzow und die Bismarckfeier.

Der gewesene Vorsitzende des Reichstags, Herr v. Levetzow, ist bis vor nicht langer Zeit von allen Parteien wegen seiner unparteiischen Geschäftsführung gelobt worden, von den Einen in lauteren, von den Anderen in leiseren Tönen. In den letzten Monaten ist in dieser Beziehung eine Aenderung eingetreten. Man beklagt sich, daß Herr Levetzow nicht mehr immer mit gleichem Maaße messe, daß er es z. B. dem Ahlwardt hingehen lasse, Abwesende zu beschimpfen, während er dies den Sozialdemokraten gegenüber rüge. Auch sein Benehmen in dem sogenannten „Liebknechtfall" — Sitzenbleiben beim Kaiserhoch — hat nicht nur in den Reihen der Linken Mißbilligung gefunden. Man betrachtete es denn doch als ein etwas seltsames Verlangen des Präsidenten, daß das Haus sich selbst eine stärkere Peitsche drehen solle, und die allgemein verbreitete Ueberzeugung, daß für das Verhalten des Herrn v. Levetzow in diesem Falle der Wunsch einer sehr hohen Stelle ausschlaggebend sei, konnte die Stimmung für den Herrn Präsidenten natürlich nicht freundlicher machen. Ebensowenig war hierfür die Thatsache geeignet, daß Herr v. Levetzow bei feierlichen parlamentarischen Gelegenheiten nicht im bürgerlichen Rock, sondern in seiner Landwehrmajorsuniform zu erscheinen pflegt, ein Umstand, auf den allerdings von einigen Seiten vielleicht etwas mehr Gewicht gelegt worden ist, als gerade unumgänglich nöthig wäre.

Zu dem Erwähnten kam nun aber ein neuer Anlaß, der durchaus danach angethan war, einen großen Theil des Reichstags zu verstimmen und die Frage nahe zu legen, ob denn Herr v. Levetzow als Vorsitzender wirklich unersetzlich sei, wie manche Leute glauben machen möchten. Es unterliegt keinen Zweifel mehr, daß Herr v. Levetzow in der am Mittwoch abgehaltenen Sitzung des Aeltestenausschusses des Reichstags erklärt hat, er werde zurücktreten, wenn die Mehrheit des Reichstags die Beglückwünschung des Fürsten Bismarck zum 80. Geburtstage ablehnen sollte. Man kann über die Frage, ob der Reichstag einen solchen Höflichkeitsakt vornehmen solle oder nicht, verschiedener Meinung sein, aber darüber kann ein Zweifel unseres Erachtens nirgends bestehen, daß eine solche Stellungnahme des Präsidenten dem Versuch eines Druckes auf den Reichstag verzweifelt ähnlich sieht, dem um so entschiedener widersprochen werden muß, als es bekanntlich binnen kurzer Zeit schon der zweite Vorgang dieser Art ist. Im ersten Falle — bei der Verschärfung der Befugnisse des Vorsitzenden — hat der Reichstag sich nachgiebig gezeigt, eine Wiederholung aber müßte er sich im Interesse seines eigenen Ansehens recht ernstlich verbitten und er hat es mit seiner Abstimmung von Sonnabend gethan. Das Vorgehen des Präsidenten hatte in die durch die „nationale" Knechtseligkeit so heillos aufgebauschte Glückwunschaffaire ein neues Moment getragen, das die Gründe zur Ablehnung des Antrags des Herrn v. Levetzow sehr wesentlich verstärkt und den Parteien der Linken und dem Zentrum diese Ablehnung als Akt der Selbstwehr fast zur Pflicht machte. Der Reichstag mußte dem Spiel mit der Rücktrittsdrohung entgegentreten und um seiner Selbständigkeit willen gegen die Präsidentendiktatur Front machen. Abg. Richter hat das erlösende Wort gesprochen, daß es wohl auch ohne die Herren v. Levetzow und Bürklin gehen werde und daß sich gewiß Abgeordnete finden ließen, welche fähig sind, die Präsidentschaft zu führen; deutlicher und schlagender konnte Herrn v. Levetzow der Wahn von seiner Unersetzlichkeit nicht genommen werden, besser konnte der conservativen Partei kaum gesagt werden, daß sie keinen berechtigten Anspruch auf den Posten des Präsidenten hat. Mit Herrn v. Levetzow ist denn auch die ganze conservative Partei mit ihrer Gefolgschaft vom Anspruch auf diesen Posten zurückgetreten. Die conservative Präsidentschaft hat uns nichts Gutes gebracht, denn erst von dem Rücktritt Forckenbeck's an datiren alle die reaktionären Maßregeln, die wir hinnehmen und bekämpfen mußten und gegen welche wir in nimmer müdem Kampfe stehen. Ob die Zukunft uns Besseres bringt? Wir wissen es nicht und glauben es kaum, denn aller Voraussicht nach wird ein Centrumsmann sich auf den Präsidentenstuhl setzen und vom Centrum ist Gutes nicht zu erwarten. Immerhin aber besteht die Hoffnung, daß sich mit den wackeren Centrumsleuten besser als mit den Herren von der Rechten wird paktiren lassen und zweifellos wird die Zukunft Herrn von Levetzow und seinen Freunden die Genugthuung versagen, daß es ohne ihn nicht geht.

* * *

Zu der Angelegenheit wird uns noch aus Berlin geschrieben: Wie wir Ihnen auf Grund einer Information von hervorragender Seite schon gestern Nachmittag mittheilen konnten, haben die Vorgänge im Reichstage am Sonnabend an höchster Stelle großes Mißfallen hervorgerufen. Die zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck gewechselten Depeschen werden, wie man uns aus parlamentarischen Kreisen mittheilt, als das Vorzeichen einer möglichen Reichstagsauflösung aufgefaßt. Man nimmt unsern Informationen zufolge in maßgebenden Kreisen an, daß die Gelegenheit zur Auflösung jetzt um so willkommener ist, als die Umsturzvorlage und die Tabaksteuer ohnehin nur auf sehr schwachen Füßen stehen. Andererseits sind einige Parlamentarier der Meinung, daß die Regierung nicht gut daran thäte, Neuwahlen zu inscenirен, da einerseits die Konservativen den Antrag Kanitz zur Wahlparole gegen die Regierung machen würden und andererseits das Centrum und die Sozialisten gestärkt aus der Wahl hervorgehen würden. Wie man uns versichert, ist eine Klärung der Lage schon in den nächsten Tagen zu erwarten. Wie es heißt, dürfte Präsident v. Levetzow nach seiner Rückkehr von Friedrichsruh vom Kaiser empfangen werden. Man darf mit Spannung den weiteren Ereignissen entgegensehen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 23. März 1895.

Am Bundesrathstische: Dr. von Boetticher, Graf Posadowsky, Thielen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nimmt das Wort Präsident von Levetzow: Am bevorstehenden 1. April vollendet der frühere Reichskanzler Fürst Bismarck sein 80. Lebensjahr. Es erscheint mir geboten, daß der Reichstag seiner Theilnahme an diesem Tage Ausdruck giebt, der den letzten unter den hervorragenden Begründern des deutschen Reiches ein wenigen Sterblichen vergönntes Alter erreichen läßt. Deshalb bitte ich um die Ermächtigung, dem Fürsten Bismarck den Glückwunsch des Reichstages ausdrücken zu dürfen. (Lebhafter Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Graf Hompesch (Ctr.): Ich habe Namens meiner Partei folgende Erklärung abzugeben: Die beantragte Beglückwünschung gilt der Persönlichkeit des Fürsten Bismarck und ist ein politischer Akt, um so mehr, als es schon seit Wochen als politische Pflicht des Reichstags bezeichnet worden ist, dem Fürsten Bismarck diese Ehrung zu erweisen. Das Centrum kann sich an einer unterschiedslosen Billigung der Grundsätze des Fürsten Bismarck, mit denen er seine Politik geleitet und heute noch zu leiten bestrebt, nicht aussprechen, kann sich an einer unterschiedslosen Billigung dieser Grundsätze nicht betheiligen. Der Fürst Bismarck ist ein untheilbares Land. (Große Heiterkeit. Sehr richtig! rechts). Die Gründe, die vor zehn Jahren für ein ähnliches Vorgehen bestanden, sind von dem Augenblick an, da Fürst Bismarck aus dem Amte geschieden, fortgefallen. Ebensowenig können die Ehrenbezeugungen, die Abgeordneten erwiesen worden sind, in Rücksicht gezogen werden. Wir sind deshalb zu unserm Bedauern nicht in der Lage, dem Vorschlage des Präsidenten beizutreten. (Beifall im Centrum.)

Abg. Dr. Bennigsen (ntl.): Meinen politischen Freunden erscheint es als eine Ehrenpflicht, dem Fürsten Bismarck, welchem Deutschland seine Machtstellung in erster Linie verdankt, zum 80. Geburtstage die Glückwünsche des Reichstags darzubringen. Viele Tausend Deutsche, die den Geburtstag des Fürsten feiern, würden es nicht begreifen, wenn der Reichstag an der Feier des Mannes nicht theilnähme, ohne den er garnicht existiren würde. (Lebhafter Beifall rechts, Widerspruch links.) Daß es in der Politik Gegensätze giebt, ist selbstverständlich, aber es ist bedauerlich, wenn sie es hindern, dem großen Staatsmanne die Achtung zu bezeugen, der aus der aktiven Thätigkeit ausgeschieden, mit keiner Partei mehr im politischen Kampfe begriffen ist (Beifall rechts), wenn die Erinnerung an frühere Kämpfe die Würdigung der großen historischen Persönlichkeit verhindert.

Abg. Richter (freis. Vp.): Namens der freisinnigen und süddeutschen Volkspartei habe ich zu erklären: Der angeregten Beglückwünschung als Ausdruck menschlicher Theilnahme für den Staatsmann uns anzuschließen, sind wir verhindert schon durch die Art, wie ein Theil der Anhänger des Fürsten beflissen war, die Huldigung zu einem politischen Akt zu stempeln und für seine Zwecke auszunützen. Auch wir verkennen nicht die großen Verdienste des Fürsten Bismarck um das deutsche Reich, (Lachen rechts! — Zwischenrufe: Na, na!) — die Unterbrechungen beweisen ja die Ausnutzung politischer Zwecke — und um die auswärtige Politik. Aber die Persönlichkeit des Fürsten Bismarck muß ungetheilt beurtheilt werden. Fürst Bismarck ist auch Träger eines Systems der inneren Politik, das wir als dem Liberalismus und dem parlamentarischen Wesen entgegengesetzt ansehen müssen, das zu bekämpfen wir im Interesse von Volk und Vaterland für eine patriotische Pflicht erachtet haben. Insbesondere hat Fürst Bismarck im letzten Abschnitt seiner Wirksamkeit Interessengegensätze geschürt, die auf weitere Kreise der Bevölkerung demoralisirend einwirkten und die Gegenwart schwer belasten, aber auch für die Zukunft mit schweren Besorgnissen erfüllen müssen. (Beifall links).

Abg. Frhr. v. Manteuffel (kons.): Ich bitte Sie, der Anregung des Präsidenten Folge zu geben. Das deutsche Volk würde es nicht verstehen, wenn der Reichstag unter den Gratulanten in Friedrichsruh fehlen sollte. Es wäre so, als wenn das Kind dem Vater den Glückwunsch versagte. (Lebhafter Beifall rechts.) Die Aeußerung, daß die Person des Fürsten Bismarck untheilbar sei, ist jedenfalls die beste Anerkennung für ihn. Deshalb sollen die Herren mit uns nach Friedrichsruh kommen, um dem Fürsten Bismarck die Glückwünsche des Hauses zu überbringen.

Abg. Singer (Soz.): Im Auftrage meiner Freunde habe ich die Erklärung abzugeben, daß wir dem Vorschlage des Präsidenten nicht zustimmen können. Wir haben keine Veranlassung, uns an einer Kundgebung zu Ehren des Fürsten Bismarck zu betheiligen. Die von demselben betriebene Politik zu Gunsten der besitzenden Klassen (Widerspruch rechts) hat zu schweren Schädigungen für das deutsche Volk und zu einer Vertheuerung der Lebensmittel für die ärmeren Klassen desselben geführt. Er hat besonders die sozialdemokratische Partei durch Ausnahmegesetze verfolgt und besitzt daher keinen Anspruch auf den Dank und die Anerkennung dieser Partei und des mit Hohn von ihm behandelten Reichstages. Als Vertreter der stärksten politischen Partei (Lachen rechts) lehnen wir den Vorschlag des Präsidenten ab, und ich richte an diesen die Bitte, über seinen Vorschlag einen Beschluß des Hauses herbeizuführen. (Beifall links).

Abg. Rickert (freis. Vg.) erklärt, er werde mit der Mehrheit seiner Freunde für den Vorschlag des Präsidenten stimmen. (Beifall rechts).

Abg. Prinz Radziwill (Pole) erklärt sich namens seiner Partei gegen den Vorschlag.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.): Den Glückwunsch des Abg. Singer wird Fürst Bismarck gern vermissen. (Beifall rechts). Er ist nur bestrebt, das Votum des Reichstags auf das Niveau desjenigen der Berliner Stadtverordneten-Versammlung herabzudrücken. Das ist erklärlich, aber ich kann nicht anders als erklären: Im ganzen Vaterland, in ganz Europa, auf dem ganzen Erdball, für die Gegenwart und für alle Zukunft würde der Reichstag sich unsterblich lächerlich machen. (Beifall rechts.)

Abg. Frhr. v. Hodenberg (Welfe) erklärt, einem Hannoveraner würde es schlecht anstehen, an einer Ehrung des Fürsten Bismarck theilzunehmen, der Hannover zu einer preußischen Provinz gemacht habe. (Ruf: Gott sei Dank, daß er es gethan. Beifall.)

Abg. Graf zu Inn- und Knyphausen (kons.) bemerkt, des Vorredners Anschauungen träfen nicht auf alle Hannoveraner zu. Er sitze hier auf Grund der Verfassung und fühle sich als Vertreter nicht einer einzelnen Provinz, sondern des ganzen Volkes.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Reformp. hält den Glückwunsch für eine einfache Pflicht der Dankbarkeit, den alle Deutschen dem Baumeister des deutschen Reiches schuldig seien, sonst würde das Ansehen Deutschlands schwer geschädigt.

Damit schließt die Besprechung. Die Abstimmung ist auf Antrag der Abgg. v. Bennigsen und v. Manteufel eine namentliche und ergiebt die Ablehnung des Vorschlags des Präsidenten mit 163 gegen 146 Stimmen.

Gegen den Vorschlag stimmten geschlossen das Zentrum, die freisinnige und süddeutsche Volkspartei, die Sozialdemokraten, die Polen, Elsässer und Welfen; außerdem die Abgg. Barth und Gaulke (freis. Vg.) Heiterkeit entstand links, als Graf Bismarck sein zustimmendes Votum abgab, und als Abg. Hahn (wildkons.) auf die Frage des Schriftführers mit: Zweimal Ja! antwortete.

Präsident v. Levetzow: Es ist danach mein Vorschlag abgelehnt. Das Resultat der Abstimmung veranlaßt mich, die Würde des Präsidenten niederzulegen. (Stürmisches Bravo und Händeklatschen rechts, sowie auf den Tribünen; Rufe: Ruhe! auf den Tribünen! und Zischen links. Zwischenrufe rechts.)

Abg. v. Levetzow verläßt den Präsidentenstuhl, den Vizepräsident Frhr. v. Buol einnimmt.

Vizepräsident Frhr. v. Buol: Ich bedaure die Störung und den Entschluß des Herrn v. Levetzow und werde am Schluß der Sitzung darauf zurückkommen.

Abg. Dr. v. Bennigsen erklärt, sein Parteigenosse Dr. Bürklin sei in Berlin nicht anwesend, sondern weile in der Schweiz, er kann also in dessen Namen keine Erklärung abgeben. Die Entscheidung werde aber binnen Kurzem eintreffen. Für ihn unterliege es keinem Zweifel, daß Abg. Bürklin dem Beispiel des Herrn v. Levetzow folgen werde. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen rechts und auf den Tribünen.)

Abg. Richter: Diese Erklärungen haben für den Augenblick gar keine praktische Bedeutung, da ich nicht im Zweifel bin, daß das Präsidium des Reichstages auch ohne die beiden Herren die Geschäfte des Hauses zu führen im Stande sein wird. (Beifall links und im Zentrum.)

Hierauf tritt das Haus in die Tagesordnung ein und setzt die zweite Berathung des Etats beim Etat der Eisenbahnverwaltung fort.

Um 5 Uhr wurde die Sitzung auf Dienstag 1 Uhr vertagt.

Zur Berathung steht der Rest der Tagesordnung und die Tarifsnovelle.

Der Vice-Präsident schlug vor, am Dienstag die Wahl des Präsidenten vorzunehmen, zog aber seinen Antrag zurück, nachdem der Centrumsabgeordnete Dr. Lieber den Wunsch geäußert hatte, es möchte den Parteien Gelegenheit gegeben werden, sich über die Wahl eines neuen Präsidenten zu verständigen. Abg. v. Kardorff beantragte, die nächste Sitzung erst am Mittwoch anzusetzen, da es gesetzlich unstatthaft sei, daß der Reichstag ohne Präsidenten verhandle. Diese constitutionellen Bedenken wurden von den Abgeordneten Lieber und Richter aber nicht getheilt, dieselben wiesen darauf hin, daß die Dienstagssitzung im Interesse der rechtzeitigen Verabschiedung des Etats nothwendig sei. Bemerkt sei noch, daß der Abg. Frhr. v. Manteuffel erklärte, daß zwischen der zweiten und dritten Etatslesung der Antrag Kanitz zur Berathung kommen müsse.

Politische Tagesschau.

Elbing, 25. März.

Zur Tabakbesteuerung. Gegen jede Erhöhung

des Schutzzolls macht die „Weserztg." mit Recht darauf aufmerksam, daß bisher jedesmal eine solche Erhöhung des Schutzzolls sofort eine künstliche Ausdehnung des Tabakbaues in Deutschland herbeigeführt habe. Die vorübergehende Erhöhung des Schutzzolls in den Jahren 1880 und 1881 hat z. B. die Produktion alsbald um 220,000 Doppelctr. fabrikationsreifen Tabaks gesteigert. Unter Hinweis auf diese Erfahrungen unterzieht die „Weserztg." die neuesten schutzzöllnerischen Bestrebungen einer treffenden Kritik, in welcher sie u. A. ausführt: „Jede Mehrproduktion an deutschem Tabak verdrängt ein gleiches Quantum fremden Tabaks und entzieht damit den Reichskassen den ganzen Unterschied zwischen Zoll und Steuer. Nehmen wir an, daß bei Erhöhung des Unterschieds zwischen Zoll und Steuer, der jetzt 40 Mk. pro Doppelctr. beträgt, auf 50 Mk. auch nur 150.000 Doppelctr. mehr geerntet werden, so entgeht den Reichskassen darauf im Vergleich zum bisherigen Zustande die Summe von 6 Millionen Mk. Ob der Zoll auf ausländischen Tabak das wieder einbringt, ist noch fraglich, jedenfalls geht der beste Theil der Mehreinnahme als Subvention an den süddeutschen Tabakbau. Diese Subvention ist jetzt schon selbst in unserer an Liebesgaben gewöhnten Zeit beispiellos. Der ganze Geldwerth einer deutschen Tabakernte beträgt in gewöhnlichen Zeiten 15 Millionen Mk., wogegen allein an Arbeitslohn der Tabakindustrie 70 Millionen Mk. gezahlt werden. Auf jenem Produktionswerth von 15 Millionen genießt der deutsche Tabakbau schon heute einen Schutzzoll von 11 bis 12 Millionen Mk., als 70 bis 75 pCt. vom Werthe, was weder beim Getreidebau, noch bei der Zuckerindustrie, noch bei der Branntweinbrennerei annähernd erreicht wird. Die Pfälzer Interessenten aber verlangen eine Erhöhung, und zwar nennen sie 6 Millionen eine sehr bescheidene Erhöhung."

Abgeordnetenhaus. Auf der Tagesordnung steht zunächst der Antrag: der Präsident wird beauftragt, dem Fürsten Bismarck anläßlich seines bevorstehenden Geburtstages die Glückwünsche des Hauses darzubringen. Abg. Frhr. v. Heeremann (Ctr.) erklärt namens seiner Partei, dieselbe könne an einer Kundgebung, welche die Anerkennung der Thätigkeit des Fürsten Bismarck bezweckt, nicht theilnehmen, da der Fürst vielfach in einer mit dem geltenden Recht nicht im Einklang befindlichen Weise gegen die kirchlichen Verhältnisse eingetreten ist und auch sonst eine die Kirche vielfach schädigende Thätigkeit entwickelt hat. (Lebhafter Beifall links und im Centrum.) Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.) erinnert daran, daß man von allen Seiten rüste, den Mann zu feiern, der das Sehnen der Deutschen in Erfüllung brachte. Hier im Abgeordnetenhause habe man besondere Gründe, den Mann zu ehren, da er hier die ersten Schritte that für die Einigung des Reiches, hier (Bravo) schuf er sich aus erbitterten anfänglichen Feinden spätere Verehrer. (Lebh. Bravo.) Fürst Bismarck hat die kirchenpolitischen Kämpfe nicht hervorgerufen, deren Ursachen nicht in seiner Politik, sondern in der Natur der Dinge lagen. (Lebhafter Beifall.) Am 28. März 1885 habe auch Niemand gegen die Beglückwünschung des Fürsten Bismarck zum 70. Geburtstag protestirt. Wir sollten dessen gedenken, was uns eint, nicht dessen, was uns trennt. (Lebh. anhalt. Bravo!) Abg. Dr. Virchow (frs. Vp.) erklärt, daß zwar auch seine Partei die großen Verdienste Bismarcks anerkennt, (Heiterkeit rechts) daß sie aber den prinzipiellen Gegensatz, in den sie zu dem Fürsten gedrängt wurde, nicht aus dem heutigen Anlaß aufgeben könne. (Gelächter rechts.) Die Enthebung des Fürsten Bismarck von seinen Aemtern war eine Vorbedingung der Genesung des politischen Volksbewußtseins. (Gelächter rechts.) Aus diesen Gründen werden wir gegen den Antrag stimmen. Abg. Rickert (frs. Vg.) erklärt, seine politischen Freunde würden für den Antrag stimmen. (Bravo rechts.) Abg. Motty (Pole) erklärt, daß seine Freunde wegen des politischen und persönlichen Verhaltens des Fürsten gegenüber den Polen dem Antrage nicht zustimmen werden. Hierauf wird der Antrag mit großer Mehrheit angenommen. — Ohne wesentliche Debatte erledigt das Haus sodann die Vorlage betr. Abtretung von Thiergartenparzellen für den Reichstag in 3. Lesung, ferner das Ausführungsgesetz zur Fischerei-Convention mit Luxemburg in 2. Lesung und die Vorlage betr. Aufhebung älterer feuerpolizeilicher Bestimmungen in Schleswig-Holstein. Nächste Sitzung Dienstag, kleinere Vorlagen.

Gegen die Umsturzvorlage ist die Petition, welche die Herren Felix Dahn, Ebers, Fontane, Gustav Freytag, v. Heyden, Paul Heyse, Adolf Menzel, Friedrich Spielhagen, Anton v. Werner ꝛc. veranlaßt haben, den Reichstagsabgeordneten mit 800 Unterschriften zugegangen. Unterschrieben haben Zierden der Wissenschaft nnd Kunst aus der Theologie, der Jurisprudenz und Nationalökonomie, der Philosophie, der Medizin, der Naturforschung, Schriftsteller und Dichter, sowie Künstler der Bühne, der Malerei und Musik. Hervorgehoben seien: Prof. J. Meinhold (Bonn), Prof. O. Pfleiderer (Berlin), Prof. J. Wellhausen (Göttingen), Prof. Lexis (Göttingen), Prof. Lot (München), Alfred Dove (München), Eduard v. Hartmann (Groß-Lichterfelde), Prof. H. Kiepert (Berlin), Prof. A. Kirchhoff (Halle), Prof. J. Bona Meyer (Bonn), Gerhard Rohlfs (Godesberg), Prof. v. Wilamowitz-Möllendorff (Göttingen), Archivdirektor G. Wustmann (Leipzig), Prof. v. Esmarch (Kiel), Prof. E. Häckel (Jena), Prof. J. Mikulicz (Breslau), Prof. K. A. Möbius (Berlin), Prof. Wislicenus (Leipzig), Gerhart Hauptmann (Schreiberhau), Klaus Groth (Kiel) Max Halbe (München), Rudolf v. Gottschall (Leipzig), Hermann Lingg (München), Wilhelm Raabe (Braunschweig), Ernst Wichert (Berlin), Direktor Otto Brahm (Berlin), Max Grube (Berlin), Hermann Nissen (Berlin), Prof. H. Kaulbach, Prof. L. Knaus, Prof. Max Koner, Max Liebermann, Prof. Gabriel Max, Prof. Franz Scarbina, Prof. Franz Stuck, Prof. Fritz v. Uhde, Engelbert Humperding (Frankfurt a. M.)

Gegen die Regentschaft in Lippe haben die Vertreter der Linie Lippe-Biesterfeld, Graf Georg von Rittberg und der Kammerjunker von Both, beim Präsidenten des lippeschen Landtages, v. Lengerke, ein Protestschreiben des zur Zeit in Berlin weilenden Grafen Ernst zur Lippe-Biesterfeld überreicht. Der Protest soll auch an den Bundesrath geleitet werden. Die Einsetzung der Regentschaft des Prinzen Adolf von Schaumburg-Lippe war schon durch Erlaß von 1890 festgesetzt worden, der aber erst nach dem Tode des Fürsten veröffentlicht worden ist. Der „Hann. Cour." nimmt an, daß schon bei Abschluß des Ehevertrages zwischen dem Prinzen Adolf von Schaumburg-Lippe und der Prinzessin Victoria von Preußen Vereinbarungen über die Regelung der Lippeschen Erbfolgefrage getroffen worden sind, und die Einsetzung des Prinzen Adolf zum Leiter der Regentschaft dürfte eine Folge dieser Vereinbarungen sein. Ueber die Erbfolge hat aber vorerst noch der Lippesche Landtag ein Wort mitzureden.

Mit der spanischen Kabinetsbildung hat die Königin-Regentin den Führer der Konservativen Canovas del Castillo am Freitag Abend beauftragt. Am Freitag Nachmittag war noch ungewiß, ob nicht Sagasta doch wieder die Kabinetsbildung übernehmen werde. Anscheinend aber sind ihm die erforderlichen Garantien gegenüber der Militärpartei nicht zugestanden worden. Die Aussichten, unter welchen das konservative Ministerium ins Leben tritt, sind nicht gerade günstig für dasselbe. Wenn sich Canovas den Anmaßungen der Militärpartei fügt und es zuläßt, daß die Kriegsgerichte mit der bisherigen Willkür die Presse verfolgen und über Preßvergehen nach militärischen Anschauungen urtheilen, dann wird er das ganze bürgerliche Element gegen sich haben und auch in der Deputirtenkammer ernstlichen Widerstand finden. Andererseits dürfte Canovas weit weniger als Sagasta einen ausreichenden Rückhalt und ernsthaften Widerstand gegen die Militärpartei haben. Die thatsächliche Macht in Spanien übt Marschall Martinez Campos aus, dem die Armee völlig ergeben ist, und von dessen Entscheidung es abhängen wird, ob die Militärdiktatur in Spanien mehr oder weniger verhüllt auftreten wird. Vorhanden aber ist diese Militärdiktatur zweifellos. Allerdings wird neuerdings gemeldet, daß in Madrid in Folge einer Versammlung von Offizieren und Journalisten jedes zwischen denselben bestehende Mißverständniß ausgeglichen sei. Die Vorbedingung eines wirklichen Ausgleiches aber wäre, daß das Verfahren der Kriegsgerichte gegen verschiedene Journalisten eingestellt wird, und davon hat bis jetzt noch nichts verlautet. Der neue Ministerpräsident ist auch, abgesehen von der schwierigen Lage, der er gegenübersteht, in recht schlechtem Andenken bei den Spaniern, weil unter seiner früheren Ministerpräsidentschaft das Land mit drückenden Zöllen und Steuern belastet worden ist. Diese von ihm beliebte Art zur Abwendung der finanziellen Schwierigkeiten hatten auch im Dezember 1892 seinen Sturz zur Folge gehabt.

Vernichtung einer englischen Expedition. Aus Kalkutta wird uns depeschirt: Nach hier eingetroffenen Meldungen aus Tschitral wurde Lieutenant Roß vom 14. Sikh-Regiment vom Feinde angegriffen und mit mehreren seiner Leute getödtet. Lieutenant Roß war mit 60 Sikhs abgesandt, um den englischen Posten in Reschun zu verstärken, und wurde auf dem Wege dorthin bei Karaph vom Feinde, der hinter Brustwehren stehend, feuerte, angegriffen. Nach kurzem Kampfe ordnete Roß den Rückzug an, als er sah, daß er von etwa 1000 Feinden umringt war. Er suchte sich einen Weg durch die Feinde zu bahnen, da er aber einem mörderischen Feuer von allen Seiten ausgesetzt war, entkam nur ein kleiner Theil der Truppe. Roß selbst, 46 Sikhs und acht Marketender wurden getödtet. Infolge dieser ernsten Nachricht werden die Vorbereitungen zum Entsatz der englischen Truppen in Tschitral auf das Aeußerste beschleunigt.

Chinesisch-japanischer Krieg. Die Lage Chinas wird von Tag zu Tag kritischer. Zu den ungeheuren Schlappen, welche dem Reiche der Sonne durch die Japaner beigebracht wurden, gesellen sich nunmehr Aufstand und Revolution im Innern. Aus Hongkong wird depeschirt, daß in Muiluk, Provinz Kwangtung, ein Aufstand ausgebrochen ist, der sich auf andere benachbarte Städte ausdehnt. Von Canton zur Bestrafung der Rebellen abgesandte Truppen wurden mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Es werde beabsichtigt, über Muiluk den Belagerungszustand zu verhängen. Inzwischen setzen die japanischen Truppen im Norden entschlossen ihren Vormarsch auf Peking fort, während im Süden ihre Flotte die Blockade Formosas mit allen Mitteln durchzuführen trachtet. Die Eile der Japaner ist begreiflich bei den Anstrengungen, die China macht, um einen Friedensabschluß möglichst rasch herbeizuführen. Der Besitz der Insel Formosa dürfte denn auch bei ihrem großen Reichthum an Thee, Kohle, Reis, Kupfer, Farbholz, Kampher und so weiter von den Japanern mit in die Friedensbedingungen um so bestimmter aufgenommen werden, als gegen Gebietsabtretungen in der Mandschurei Rußland voraussichtlich energischen Einspruch erheben wird.

Deutsches Reich.

* **Bremerhaven**, 23. März. In der Seeamtsverhandlung wegen der „Elbe" ist der Zuhörerraum überfüllt. Nach der Verlesung der in Bremerhaven bezw. Rotterdam abgelegten Verklarungen der „Elbe" und „Crathie" wurden die Sachverständigen vernommen. Darnach befand sich die „Elbe" bei der Abfahrt von Bremerhaven in bestem Zustande. Der Ladeunternehmer Hinsch und der Lloydagent Riegen bezeugen, daß die Ladung gut verstaut war. Es folgten die Aussagen des dritten Offiziers Stolberg, des ersten Maschinisten Neussel und des Matrosen Siebert.

* **Hamburg**, 24. März. Zum Empfange des Kaisers in Friedrichsruh kommen eine Ehrenkompagnie des Regiments Nr. 76, eine Batterie aus Altona und eine Schwadron der Halberstädter Kürassiere hierher. Die gesammte Ehrenwache steht unter dem Befehl des Kürassier-Kommandeurs.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 24. März. Die „Arbeiterzeitung" erläßt einen Aufruf an die Arbeiter, am ersten Mai die Arbeit ruhen zu lassen, umsomehr, als in diesem Jahre die Maifeier eine erhöhte aktuelle Bedeutung habe, da die Arbeiter im vollen Kampf um das allgemeine gleiche direkte Wahlrecht sich befänden.

Budapest, 23. März. Nachdem die Liberalen übereingekommen waren, das Gesetz über die freie Religionsübung auch in der von den Klerikalen veränderten Form anzunehmen, erfolgte die Annahme des Gesetzes mit 14 Stimmen Majorität. Die Grafen Szapary, Festetis, Zichy und Julius Andrassy, welche gestern noch mit „nein" stimmten, acceptirten heute die Vorlage. — Das Magnatenhaus lehnte den Gesetzentwurf über die Rezeption der Juden mit 117 gegen 111 Stimmen ab.

Agram, 24. März. Aus angeblich bester Quelle meldet das hiesige „Tageblatt", daß die diesjährigen Kaisermanöver bei Fünfkirchen aufgegeben seien; damit entfalle auch der Besuch Kaiser Wilhelm's.

Frankreich.

Paris, 23. März. Die nationale bimetallistische Liga hat sich heute konstituirt. Die Versammlung, in welcher Loubet den Vorsitz führte, genehmigte die Statuten, stellte das Arbeitsprogramm auf und beschloß über die Zusammensetzung, sowie die Befugnisse des Generalrathes der Liga. Zum Vorsitzenden des letzteren wurde Loubet, zu dessen Generalsekretär Egmund Thierry gewählt.

Belgien.

Lüttich, 24. März. In der Nähe der Gruben versammelten sich gestern Abend zahlreiche Gruppen Ausständiger und versuchte die Kameraden an der Einfahrt zu verhindern. Ein Polizeikommissar und 17 Polizisten verhinderten die Ausständigen an dem Zutritt zu den Gruben. Mehrere der Streikenden, die trotzdem vordringen wollten, wurden verhaftet. Diese Verhaftung reizte die Ausständigen, die nunmehr die Polizei mit Steinen angriffen und einen Polizisten verwundeten. Hierauf ließ der Kommissar Feuer geben, und die Ausständigen zogen sich zurück. Die Zahl der Verwundeten ist noch nicht festgestellt worden. Man befürchtet für diesen Monat blutige Ereignisse und eine lange Dauer des Streikes. — Gestern Abend haben neue Zusammenstöße stattgefunden. Auf beiden Seiten wurden zahlreiche Schüsse gewechselt und auf beiden Seiten blieben Todte und Verwundete. Die Streikenden bargen sofort ihre Verwundeten, um die Untersuchung zu verhindern.

Verviers, 23. März. Der Direktor Simonis einer großen hiesigen Weberei theilte den Vertretern der ausständigen Arbeiter mit, daß er infolge ihrer Weigerung, die gemachten Einigungsvorschläge aufzunehmen, die Fabrik schließen werde. Hierdurch werden 1100 Arbeiter beschäftigungslos.

Aus aller Welt.

Zum Fall Thröner. Bezüglich des wegen Gehorsamsverweigerung in Untersuchung befindlichen Mennoniten Thröner vom Kaiser Franz-Grenadier-Regiment wird von sachkundiger Seite Folgendes geschrieben: Die Angelegenheit des Rekruten Thröner hat unter den Mennoniten viel Aufsehen erregt. Nun stellte sich aber heraus, daß Thröner gar kein Mennonit ist. Er ist vielmehr Mitglied einer in diesem Jahrhundert in Elsaß verbreiteten Sekte, die von einem gewissen Fröhlich gegründet wurde und deren Mitglieder sich den Namen „evangelische Taufgesinnte" beigelegt haben; diese „Fröhlichianer" wurden nun leicht verwechselt mit den Mennoniten, welch' letztere seit dreihundert Jahren den Namen „Taufgesinnte" tragen. Uebrigens hat Thröner selbst zugestanden, daß er nicht Mennonit sei; denn er hat dem Divisionspfarrer Göns gegenüber erklärt: „Die Mennoniten sind Irrlehrer"; außerdem hat Th. noch vieles Andere an den Mennoniten auszusetzen. Da Th. sonach jede Gemeinschaft mit den Mennoniten selbst abgelehnt hat, so ist auf ihn auch nicht die diesen zu Gute kommende Kabinetsordre vom 3. März 1868 angewendet worden; er hat vielmehr nach fortgesetztem Ungehorsam die ganze Strenge des Gesetzes zu erwarten.

Hochwassergefahr im Ohlauer Gebiet. Der Magistrat in Ohlau macht über die dortigen Hochwasserverhältnisse Folgendes bekannt: Die am Donnerstag erfolgten beiden Dammbrüche betreffen allerdings nur die Sommerdeiche, die aber 17 Fuß hoch sind und den einzigen Schutz der beiden Uferstrecken bilden. Hunderte von Hectaren fruchtbaren Ackers sind von der Ueberschwemmung betroffen. Die rechtsseitige Odervorstadt von Glogau ist aufs höchste gefährdet. Die Oder-Strombauverwaltung erhielt von dem Oberpräsidenten folgendes Telegramm: Falls das Eis bei Sowade und Koppen abgeht oder bei Glogau zum Stehen kommt, ist sofort der linksseitige Deich möglichst breit zu durchstechen und der Landrath sofort zu benachrichtigen.

Wien, 24. März. Aus Tittel wird berichtet: In Folge einer Bergrutschung wurde ein an der Theiß gelegenes, stark besuchtes Wirthshaus verschüttet. Bis jetzt sind 12 Leichen aus den Trümmern gezogen worden.

Ein Selbstmörder, der seine That selbst meldet. Hamburger Blätter meldeten vor einigen Wochen, im Vorort Bahrenfeld habe sich ein auf Posten stehender Soldat des 31. Infanterie-Regiments aus Altona erschossen. Das Thatsächliche an dieser Nachricht ist folgendes seltsame Ereigniß. Der betreffende Soldat meldete seinem Unteroffizier, „er habe sich erschossen." Gleich nachher verlor der Meldende das Bewußtsein, und die Besichtigung ergab Spuren eines Schusses; die Kugel war durch die Brust eingedrungen und ohne Verletzung innerer edler Theile am Rücken herausgekommen. Der zur Zeit im Lazareth liegende Kranke befindet sich ganz wohl und wird bald geheilt sein. — Na, na!

Eine furchtbare Panik brach am Dienstag Abend in Latour-du-Pin bei Grénoble aus. Es fand nämlich dort ein Volksfest statt, zu dem sich zahlreiche Budenbesitzer ꝛc eingefunden hatten. Als die Menge sich in der Menagerie Lebrun zusammendrängte, um dem angekündigten Schauspiele beizuwohnen, erschienen plötzlich statt des Bändigers zwei schwarze Javapanther auf der Estrade, die aus ihrem Käfig geflüchtet waren. In zwei mächtigen Sätzen sprangen sie dem Eingang zu. Ein fürchterlicher Schrecken ergriff die Zauschauer, die nach allen Seiten hin auseinanderstoben. Drei Geistliche, die von dem größeren Panther verfolgt wurden, flüchteten sich auf einen leeren Wagen, der sich in der Menagerie befand. Die Bestie tröstete sich über diesen Mißerfolg, indem sie einen Hund erwürgte und ihm das Blut aussog. Einer der Bediensteten kam gerade in diesem Augenblick hinzu, faßte den Panther mit einem kräftigen Griffe und brachte ihn, allerdings mit vieler Mühe, in seinen Käfig zurück. Während dessen spielte sich etwas weiter entfernt eine gefährlichere Szene ab. Der zweite Panther nämlich, der eine Gruppe von Personen durchbrochen hatte, lief einem Knaben nach, der in aller Eile sich zu flüchten suchte. Die Bestie holte ihn ein, warf ihn zu Boden und bohrte ihre Zähne in seinen Hals. Glücklicherweise kam der Menageriebesitzer Lebrun noch rechtzeitig hinzu, um das unglückliche Kind vor einem sicheren Tode zu retten. Der Zustand desselben giebt trotzdem zu großen Besorgnissen Veranlassung, da der Knabe von dem Panther etwa 20 Meter weit fortgeschleppt worden war und ungeheuer viel Blut aus einer klaffenden Halswunde verloren hatte.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

Marienburg, 22. März. Die Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn richtet, da die Versuche zufriedenstellend ausgefallen sind, die elektrische Beleuchtung nunmehr in sämmtlichen Personen- und Gepäckwagen ein. Die Ein- und Ausschaltung des Lichtes besorgt der mitfahrende Schaffner. Die Einrichtung ist so getroffen, daß jeder Wagenabtheil besonders eingeschaltet werden kann, die nicht mit Reisenden besetzten Coupees bleiben unbeleuchtet. An den Außenseiten der Wagen sind ebenfalls Lampen angebracht, welche den Zweck haben, die Perrons beim Aufenthalt der Züge auf den Bahnhöfen zu beleuchten. Diese Lampen bleiben während der Fahrt ausgeschaltet, ebenso auf Zwischenstationen, wo die Züge, wie in Dt. Eylau, längeren Aufenthalt haben. Störungen in der Anlage können auch unterwegs beseitigt werden, da das Zugpersonal praktisch eingeübt ist und die mannigfaltigen Ersatztheile stets mitführt. Bei Beschädigungen der Einrichtung bezw. der Theile durch das reisende Publikum gelten die bekannten Bestimmungen, wonach der Thäter zum Ersatz herangezogen wird. Die Anlage wird von den Reisenden ihrer Zweckmäßigkeit und des guten Lichtes wegen mit Freuden begrüßt.

S. **Krojanke**, 24. März. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde beschlossen, daß auf denjenigen Abbauten der Stadt Krojanke, welche mindestens in einer Entfernung von 1 Kilom. von dem letzten im Zusammenhange gebauten Gehöfte der Stadt einschl. des Bahnhofsgebäudes belegen sind, die Bestimmung der Bau-Polizeiordnung fürs platte Land Gültigkeit haben soll. Anläßlich der beabsichtigten Bismarckfeier wurde zum Kauf einer Bismarckbüste 20 Mk. bewilligt. Es wurde sodann auch beschlossen, dem Fürsten ein Glückwunschtelegramm zu senden. Die schon längst geplante Einrichtung einer städtischen Sparkasse hat wiederum eine Verzögerung erfahren, da mehrere Paragraphen des Statuts zuständigen Orts beanstandet worden sind, und die Abfassung eines Statuts im Sinne der Behörde gefordert wird. — Im Interesse der Förderung von Landwirthschaft und Viehzucht in den Kreisen Schlochau, Tuchel, Konitz und Flatow wird zufolge obrigkeitlicher Erlaubniß der Vorstand des landw. Kreisvereins Schlochau bei Gelegenheit der im Frühjahr d. J. daselbst abzuhaltenden Thierschau eine Verloosung von lebenden Thieren und landwirthschaftlichen Gegenständen veranstalten. 6000 Loose à 0,50 Mk. werden zu diesem Zwecke in den genannten Kreisen vertrieben.

E. **Janowitz**, 24. März. Die Bienenzüchter, erfreut ob der guten Erhaltung ihrer Stände, betrachten mit kummervoller Miene das jetzige Wetter, denn die Zeit, in welcher die Bienen ihren ersten Reinigungsausflug zu machen pflegen, ist da, kann aber bei solchem Wetter nicht erfolgen, und es liegt die Gefahr nahe, daß ganze Bestände wegen Luft- und Wassermangel an der Ruhrkrankheit zu Grunde gehen. Diesem Uebel nach Möglichkeit vorzubeugen, ist des Imkers Pflicht. Die Bienenstände, die im Freien überwintert haben, sind bei Weitem schlimmer daran, als die in ihren Winterlokalen noch wohl verwahrten. Angelockt durch die warmen Sonnenstrahlen, drängen die Bienen dem Ausgange zu, gelangen, wenn derselbe nicht wohl versichert ist, ins Freie und gehen massenhaft zu Grunde, indem sie von dem Schnee, der oft noch vor den Ständen anzutreffen ist, angezogen werden und dann erstarren. Eis und Schnee dürfen sich jetzt nicht mehr in der Nähe der Stände befinden; denn stellt sich einmal ein warmer Tag ein, dann müssen die Bienen ihren Ausflug halten, wobei sie mit Wasser reichlich zu versehen sind, das man am besten in kleinen hölzernen Trögen vor dem Stande aufstellt. Jeglicher Schmutz muß von den Brettern entfernt und schwachem Volke Futter gereicht werden, aber kein flüssiges, weil dieses die Ruhrkrankheit befördert. Alsdann werden die Fluglöcher wieder verschlossen, um sie erst zu öffnen, wenn das Wetter den ununterbrochenen Ausflug gestattet.

Marienwerder, 23. März. Geprellt wurde heute Vormittag ein Besitzer in dem Laden des Herrn G. hierselbst. Eine bisher noch nicht ermittelte Person hatte dort für 5 Pfennige Schnaps verzehrt und wollte diese kleine Zeche mit einem 5-Markscheine begleichen. Als dem Menschen nicht augenblicklich passendes Geld herausgegeben werden konnte, fand sich ein Anwesender bereit, den angeblichen Kassenschein zu wechseln. Er händigte dem Unbekannten das entsprechende Silbergeld ein und nahm dafür den Schein in Empfang. Als später der gefällige Geldwechsler in einer Gastwirthschaft seinerseits das vermeintliche Papiergeld in Zahlung geben wollte, mußte er zu seiner Verblüffung erfahren, daß er nicht einen Fünfmarkschein, sondern eine sogenannte „Blüthe" erhalten hatte, welche bekanntlich nicht den geringsten Werth besitzt.

Christburg, 21. März. Ein dem Grafen zu Dohna-Schlobitten gehöriger Jagdhund wurde anläßlich einer Reise dem Wildmeister Schmidt in Neumühl zur Pflege übergeben, entlief aber eines Abends und trabte zum Bahnhof Christburg, wo es ihm gelang, auf eine Plattform des um ½10 Uhr nach Maldeuten gehenden Zuges zu springen. Er wurde aber von einem Beamten bemerkt und heruntergefördert. Am nächsten Morgen lag der Hund am Bahnhof Schlobitten, wo eben seinetwegen eine Depesche eintraf. So hatte der Hund über Nacht einen Weg von etwa 48 Kilometer gemacht.

Allenstein, 22. März. Mit einer Sache, die auch weitere Kreise interessiren dürfte, hatte sich die hiesige Strafkammer am 20. d. Mts. zu befassen. Es handelte sich nämlich um einen Erpressungsversuch des Mühlenbesitzers G. aus W. bei Allenstein gegen den Erfinder des kugelsicheren Panzers, den Schneidermeister Dowe aus Mannheim. Der Angeklagte schickte am 30. März vorigen Jahres an D. einen Brief etwa folgenden Inhalts: „Theile Ew. Hochwohlgeboren ergebenst mit, daß ich ebenfalls einen kugelsicheren Panzer erfunden habe, wohl auf dieselbe Weise, wie Sie den Ihrigen. Ich mache Ihnen hiermit den Vorschlag, die Sache halbpart mit mir zu machen, oder mir umgehend mitzutheilen, wieviel Sie an mich abgeben wollen. Andernfalls werde ich diese Erfindung billig an den Staat verkaufen. Ich habe schon mehrere Erfindungen gemacht, die etwas schwieriger waren, als diese." Der Angeklagte hatte thatsächlich ein Patent auf einen Panzer, der seines Erachtens kugelsicher sein sollte, angemeldet, war damit aber abgewiesen worden. Der Vertheidiger führte noch aus, daß später noch eine Patentanmeldung erfolgt und auf diese noch keine Entscheidung getroffen sei. Der Angeklagte erbiete sich auch, innerhalb drei Wochen ein Stück seines Panzers an die Gerichtsstelle herbeizuschaffen und auf denselben Schießproben anstellen zu lassen. Er beantrage daher Vertagung der Sache. Dieser Antrag wurde jedoch abgelehnt und der Angeklagte wegen versuchter Erpressung zu 8 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Königsberg, 23. März. Auf dem Ausstellungsplatze rühren sich gegenwärtig tausend fleißige Hände. Gegen 500 Zimmerleute und Arbeiter sind damit beschäftigt, die verschiedenen Gebäude zu errichten und fertig zu stellen. Trotz der Ungunst der Witterung ist nach übereinstimmendem Urtheil von Fachleuten Bedeutendes geleistet worden. Das von Herrn Zimmermeister Brandstätter errichtete Hauptgebäude ist im Rohbau nahezu fertig. Das Ganze ist von überraschender architektonischer Wirkung. Die Ausnutzung des Raumes für die Zwecke der Ausstellung ist die denkbar günstigste. Hier werden die Aussteller aus den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Posen Unterkunft finden, der nutzbare Raum von 4000 qm. ist bis auf das letzte Plätzchen vergeben. Das Gebäude für Frauenarbeit, Hausfleiß, zugleich den Pavillon des kleinen Kindes enthaltend, von Herrn Zimmermeister Ploneit

ausgeführt, wurde in der vergangenen Woche gerichtet. Im Rohbau soweit fertig, daß die ungemein gefälligen Formen deutlich hervortreten, sind ferner die Halle für Kunst und Kunstgewerbe, gleichfalls von Herrn Brandstätter, und Gebäude für Marine, Fischerei und Handel mit 2400 qm, erbaut von Herrn Zimmermeister Danzer. Weiter sind in Auftrag gegeben das Maschinenhaus mit ca. 3000 qm an Herrn Zimmermeister Bendig, der Aussichtsthurm und die beiden Musikpavillons an die Schneidemühlenbesitzer Laubschat und **Becker** in Heiligenbeil. Außerdem stehen bereits unter Dach die Festhalle, das Hauptrestaurant, das Restaurant Redotté, das Café Benther, die Pavillons der Brauereien Ponarth, Wickbold und Engelbrecht-Bartenstein, sowie der Pavillon der Firma Haurwitz u. Co. Trotz alledem bleibt noch viel zu thun übrig, um, wie es beabsichtigt ist, sämmtliche Gebäude den Ausstellern vom 20. April ab zur Installation zur Verfügung zu stellen. Bis dahin müssen auch die noch von einer größeren Anzahl von Ausstellern in Aussicht genommenen und von diesen selbst zu erbauenden separaten Gebäude, Pavillons 2c. im äußern Bau fertig sein, um rechtzeitig mit den Gartenanlagen beginnen zu können. Als Termin für die Eröffnung der Ausstellung ist der 26. Mai in Aussicht genommen und soll unter allen Umständen innegehalten werden.

Pillau, 21. März. Die Raubfischerei auf dem frischen Haff nimmt in letzter Zeit überhand. Durch rastlose Bemühungen ist es dem Fischmeister St. gelungen, viele Fischereifrevel zur Anzeige zu bringen. Bei einer in den letzten Tagen abgehaltenen Revision auf dem frischen Haff kam dem Fischmeister St. ein mit 2 Pferden bespannter Fischerschlitten entgegen, auf dem 5 Männer saßen, die kurz vorher Raubfischerei betrieben hatten. Dem Rufe des Fischmeisters, anzuhalten, leistete der Führer nicht Folge, und so sprang St. den Pferden in die Zügel, wodurch er sie zum Stehen brachte. Als er nun nach den Namen der Leute fragte, schlugen diese auf die Pferde ein, und da St. nicht von der Stelle wich, sprangen 2 Personen vom Schlitten und versuchten ihn gewaltsam von den Pferden zu entfernen. St. aber wehrte sich mit dem Säbel. Da nun die übrigen Fischer ihren Genossen zu Hülfe kamen und St. mit Gewaltthätigkeiten drohten, ließ St. die Fischer ziehen. St. hat bei diesem Handgemenge mehrere Wunden an den Händen und im Gesicht erhalten. Inzwischen sind die Namen der Fischer ermittelt.

Aus dem Kreise Pillkallen, 21. März. Welche Vorsicht beim Kegelschieben bei der Handhabung der Kugel geboten erscheint, zeigt folgender Fall: Der Handlungsgehilfe K. zu W. riß sich, als er die Kugel aufsetzte, einen Holzsplitter von der Diele unterhalb des Daumennagels ein. Der Splitter konnte nicht gleich entfernt werden und bereits am anderen Tage schwollen Daumen und Arm in bedenklicher Weise an. Der nun erst herbeigerufene Arzt constatirte eine Blutvergiftung gefährlichster Art, in Folge dessen zur sofortigen Amputation des Daumens geschritten werden mußte. — Auf gräßliche Weise von einem Pferde verletzt wurde vor einigen Tagen der Sohn des Besitzers K. zu J. Derselbe wollte einen von seinem Vater gekauften Hengst abholen. Als der junge Mann das Thier aufzäumte, biß es nach der Hand desselben und riß ihm mehrere Finger vollständig ab. Auch den anderen Arm zerfleischte ihm das wüthende Thier, worauf es den Bedauernswerthen an der Brust ergriff und zu Boden schleuderte. Dem Verletzten mußte von dem hinzugezogenen Arzte der Rest der verstümmelten Finger amputirt und die zahlreichen tiefen Wunden zugenäht werden.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 25. März.

* **Muthmaßliche Witterung** für Dienstag, den 26. März: Wenig verändert, meist bedeckt, Niederschläge. Frischer Wind.

* **Einsegnung.** In der St. Marienkirche fand gestern vor der Predigt eine Extra-Einsegnung zweier Konfirmanden durch Herrn Pfarrer Bury statt, da durch häusliche Verhältnisse (Eintreten in einen Beruf resp. Fortzug der Eltern) der Termin der allgemeinen Konfirmation im Mai nicht abgewartet werden konnte. Wie wir hören, geht die kirchliche Oberbehörde mit dem Plane um, die Einsegnungen künftig vor Ostern abhalten zu lassen, um solche Störungen, wie die erwähnten, zu vermeiden.

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Vielfachen Wünschen entsprechend hat sich Herr Director Gottscheid entschlossen, das für diese Woche bereits festgesetzte Repertoire zu ändern und bereits morgen, Dienstag, die Wiederholung des so beifällig aufgenommenen Sudermann'schen Drama's „Die Ehre" folgen zu lassen. In Vorbereitung befindet sich das reizende Jordan'sche Lustspiel „Durch's Ohr" und „Das Bild des Signorelli", Schauspiel von Jaffé. Für die demnächst stattfindende Bismarckfeier ist das Greiff'sche Festspiel „Das erste Blatt zum Heldenkranz" erworben.

* **Der Vortragsabend**, den der „Liederhain" am gestrigen Sonntage für seine Mitglieder und deren Familien in der Bürger-Ressource veranstaltet hatte, erfreute sich eines recht lebhaften Zuspruchs. Nicht nur der große Saal war bis auf den letzten Platz besetzt, auch in den Nebenräumen hatte noch eine stattliche Zahl von Zuhörern sich niedergelassen. Das Programm war recht reichhaltig und bot angenehme Abwechselung von Chören, Sopran-, Tenor-, Baritonsoli und Duetts. Das markige „Lied der Deutschen in Lyon" von Mendelssohn-Bartholdy eröffnete den Reigen und versetzte durch seine vorzügliche Interpretation sofort die Zuhöhrer in eine den Vorträgen günstige Stimmung, welche auch bis zum Schlusse anhielt. Besonders günstige Aufnahme fanden: „Heimkehr; Duett für Sopran und Bariton von Kücken (gesungen von Frl. Wosgin und Herrn Günther); „Der Vogel im Walde" und „Der Wildfang", Lieder für Sopran von Taubert (gesungen von Frl. A. Theurer); „Der Kaisersoldat" Lied für Bariton (gesungen von Herrn Günther) desgleichen die Soli der Herrn Kose (Tenor) und Hörmann (Bariton). Von Chören wurden ausgezeichnet durch reichen Applaus „Der Sang vom deutschen Rhein" von Abt, Minnelied von Bünte und „Deingedenken" (Tenorsolo des Herrn Römer) von Beuschel. Zu bedauern bleibt nur, daß manche Besucher zu wenig Rücksicht gegen die Vortragenden sowohl als auch die übrigen Zuhörer übten und durch überlautes Geplauder 2c. unangenehme Störung verursachten.

Der Verein der öffentlichen höheren Mädchenschulen der Provinzen West- und Ostpreußen und Posen hält am 10. und 11. April seine Versammlung in Danzig ab. Am ersten Tage findet Abends eine Vorversammlung im Hotel Germania statt. Die Hauptversammlung am zweiten Tage beginnt um 9½ Uhr in der Aula der Victoria-Schule. Auf der Tagesordnung steht: 1) Bericht des Vorsitzenden, 2) Ueber die Neugestaltung des Geschichtsunterrichts nach den Bestimmungen vom 31. Mai 1894 (Oberl. Dr. Tesdorpf-Königsberg), 3) Geschäftliches. Nachmittags findet ein gemeinsames Mittagessen im Hotel Germania statt.

* **Im Gewerbeverein** wird heute Abend Herr Rechtsanwalt Aron einen Vortrag halten über das Thema: „Ueber unlautern Wettbewerb." Recht zahlreicher Besuch wird erbeten.

* **Wir erhalten von amtlicher Stelle** die folgende Zuschrift: Die am 1. April d. Js. in Kraft tretende neue Ordnung der Staatseisenbahn-Verwaltung unterscheidet sich von der gegenwärtigen im Wesentlichen dadurch, daß für Verwaltung und Betrieb des staatlichen Eisenbahnnetzes unter dem Minister der öffentlichen Arbeiten nicht mehr wie bisher zwei Behörden (Eisenbahn-Direktionen und Eisenbahn-Betriebsämter) wirken werden, sondern nur noch eine Behörde (Eisenbahn-Direktion) bestehen wird. Die untere Behörde der Betriebsämter nebst den zu diesen gehörigen Betriebskassen und Bauinspektionen wird am 1. April d. Js. beseitigt, und ihre Befugnisse werden theils auf die Direktionen, theils auf besondere Ausführungsorgane übertragen. Diejenigen Befugnisse und Obliegenheiten der Betriebsämter, welche sich auf die Verwaltung und Betriebsleitung beziehen, gehen auf die Direktionen über, so daß diese künftig Verwaltung und Betrieb der ihnen unterstellten Strecken unmittelbar führen werden. Soweit es sich dagegen um die Ausführung und Ueberwachung des örtlichen Dienstes handelt, treten an Stelle der Betriebsämter besondere Ausführungsorgane, welche die ihnen übertragenen Geschäfte nach den Anordnungen ihrer vorgesetzten Direktion zu erledigen haben und zwar: Eisenbahn-Betriebsinspektionen, Eisenbahn-Maschineninspektionen Eisenbahn-Werkstätteninspektionen, Eisenbahn-Telegrapheninspektionen, Eisenbahn-Verkehrsinspektionen sowie für die Leitung der Neubau-Ausführungen erforderlichen Falls Eisenbahn-Bauabtheilungen. Jede dieser Inspektionen und Abtheilungen wird von einem Vorstand geleitet. In allen den Geschäftsbereich mehrerer Inspektionen berührenden Angelegenheiten werden diese Vorstände zusammenzuwirken haben. Bei den künftigen Betriebsinspektionen werden die Geschäfte der Bahnunterhaltung und Bahnbewachung mit der Ausführung und Ueberwachung des Stations- und zugehörigen Telegraphen- sowie des Zugdienstes vereinigt. Den Maschinen-Inspektionen ist die Ausführung und Ueberwachung des Maschinen- und Betriebswerkstättendienstes sowie des Dienstes in den Neben-Werkstätten zugetheilt. Jeder Werkstätteninspektion obliegt die Leitung einer Hauptwerkstätte oder einer Abtheilung einer solchen. Die Unterhaltung und Ueberwachung des Telegraphen- und Signaldienstes sowie der dazu gehörigen Anlagen ist für jeden Direktionsbezirk je einer Telegrapheninspektion übertragen. Als Organe für die Ausführung und Ueberwachung des Verkehrs-, Abfertigungs- und Kassendienstes treten die Verkehrsinspektionen hinzu, deren vornehmste Aufgabe in der dauernden Aufrechterhaltung einer lebendigen Verbindung zwischen der Eisenbahnverwaltung und den Verkehrsinteressanten besteht. Anträge, sowie auch Beschwerden des Publikums in Angelegenheiten des Abfertigungs- und Beförderungsdienstes hat der Vorstand der Verkehrsinspektion zu untersuchen und zu erledigen. Seiner Behandlung unterliegen Anträge auf Rückerstattung von Fahrgeld und Gepäckfracht, Entschädigung aus dem Frachtvertrage über die Beförderung von Gepäck, Gütern, lebenden Thieren und Leichen, insbesondere wegen Verlustes oder Beschädigungen oder wegen Verzögerung der Beförderung, Erstattung von Nebengebühren und Conventionalstrafen aus dem Frachtgeschäft, wobei er Beträge bis zu 300 Mk. einschl. selbständig zubilligen kann, anderenfalls die Untersuchung zu führen und die Verhandlungen der Eisenbahn-Direktion zur Entscheidung einzureichen hat. Derartige Anträge sind daher stets bei der zuständigen Verkehrsinspektion anzubringen. Für den Geldverkehr ist bei jeder Eisenbahn-Direktion eine Eisenbahn-Hauptkasse eingerichtet. Die Königlichen Eisenbahn-Direktionen entscheiden über die gegen die Verfügungen und Anordnungen der Vorstände der Inspektionen und der Bau-Abtheilungen erhobenen Beschwerden. Ueber die gegen die Verfügungen und Beschlüsse der Königlichen Eisenbahn-Direktion erhobenen Beschwerden entscheidet der Minister der öffentlichen Arbeiten. Die durch die neue Ordnung herbeigeführte Vermehrung der den Eisenbahn-Direktionen übertragenen Geschäfte bedingt eine Verkleinerung der Direktionsbezirke. In Folge dessen treten vom 1. April d. Js. ab an Stelle der bisherigen 11 Direktionen deren 20 in Altona, Berlin, Breslau, Bromberg, Cassel, Cöln, Danzig, Elberfeldt, Erfurt, Essen a. R., Frankfurt a. M., Halle a. S., Hannover, Kattowitz, Königsberg i. Preußen, Magdeburg, Münster i. Westfalen, Posen, St. Johann-Saarbrücken und Stettin. Zum Bezirk der Königl. Eisenbahn-Direktion zu Königsberg i. Pr. gehören sämmtliche in der Provinz Ostpreußen belegenen Linien der preußischen Staatsbahnen und außerdem die Strecken Christburg-Marienburg (ausschließlich), Alt-Dollstadt-Elbing (ausschl. sowie die Station Güldenboden. Der Direktion werden unterstellt sein: 12 Betriebsinspektionen, 4 in Allenstein, 2 in Insterburg, 2 in Königsberg, 1 in Lyck, 1 in Osterode und 2 in Tilsit; 3 Maschinen-Inspektionen in Königsberg, Ponarth und Osterode; 1 Telegraphen-Inspektion in Königsberg; 5 Verkehrs-Inspektionen, 2 in Allenstein, 1 in Königsberg, 1 in Lyck und eine in Tilsit. Schließlich sei noch erwähnt, daß eine Reihe von Dienstgeschäften nicht bei jeder einzelnen Eisenbahndirektion, sondern von einer Direktion für mehrere oder für sämmtliche Direktionsbezirke erledigt werden wird. Insbesondere wird die Beschaffung der wesentlichsten Materialien für den Direktionsbezirk Königsberg i. Pr. von den Königl. Eisenbahn-Direktionen zu Bromberg und Breslau besorgt werden. Das zur Zeit bei der Königl. Eisenbahn-Direktion Bromberg bestehende Fundbureau wird auch künftig den Bezirk der Königl. Eisenbahn-Direktion zu Königsberg mitumfassen.

Dieser Tage hat sich in Danzig ein Kreisverband der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege für die Provinz Westpreußen gebildet. Den Vorsitz hat Herr Oberpräsident v. Goßler übernommen. Im Auftrage des Vorstandes wird ein geschäftsführender Ausschuß handeln, der aus folgenden Herren besteht: Professor Markull-Danzig, Vorsitzender, Regierungsassessor Dr. Conze-Danzig, stellvertretender Vorsitzender, Regierungsassessor Dr. v. Kries-Dirschau, 1. Schriftführer, Gerichtsreferendar Boie-Danzig, 2. Schriftführer, Oberlehrer Dr. v. Bockelmann-Danzig, Schatzmeister, Generalarzt a. D. Dr. Boretius-Danzig, Kaufmann Herrmann-Danzig. Ein öffentlicher Aufruf, welcher die Ziele der Genossenschaft, Zeit und Ort der einzurichtenden Krankenpflegerkurse und die Bedingungen der Theilnahme angeben soll, wird demnächst ergehen. Meldungen und Anfragen, welche sich auf die Genossenschaft beziehen, können schon jetzt an den 1. Schriftführer, Regierungsassessor Dr. v. Kries in Dirschau, gerichtet werden.

* **Lehrerkonferenz.** In der Schule zu Kerbshorst fand unter dem Vorsitz des Herren Pfarrers Mootz-Neuheide für die Lehrer des Kirchspiels Neuheide am Montag die amtliche Lehrerkonferenz statt.

Vacanzenliste. Polizeidienerstelle bei der Stadtverwaltung Feuchtwangen (Baiern). Gehalt 800 Mk., freie Wohnung, Heizung und Beleuchtung. — Betriebs-Assistentenstelle beim städtischen Gaswerke in Ludwigshafen a. Rh., Gehaltsansprüche — freie Wohnung, Heizung und Beleuchtung. Meldungen an das Bürgermeisteramt. — Assistentenstelle beim Stadtbauamt Mittweida, Gehalt 1200—2100 Mk. — Ingenieurstelle beim Kreisausschuß in Gumbinnen, Aussicht auf Anstellung als Kreisbaumeister. — Bauassistentenstelle beim Stadtbauamt in Ruhrort, Gehalt 125 Mk. monatlich. — Vorsteherin bei der Kaiserin-Augusta-Stiftung in Elberfeld, Gehalt 500 Mk. nebst freier Station. Meldungen an das Oberbürgermeisteramt. — Zwei Garnison- beziehungsweise Regierungs-Baumeisterstellen beim Garnison-Bauinspektor Kahl in Straßburg. — Bauaufseherstellen für Schleusenanlagen bei der kaiserl. Kanalcommission Bauamt V in Holtenau. Anfangsgehalt 150 Mk. — Regierungsbaumeisterstelle, Gehalt 300 Mk., und eine Zeichnerstelle, Gehalt 150—180 Mk. monatlich beim Magistrat in Breslau. — Regierungsbaumeister- oder Ingenieurstelle beim Magistrat in Cottbus. — Regierungs- oder Garnisonbaumeisterstelle bei der Intendantur in Danzig. — Zeichnerstelle beim königl. Baurath Müller in Erfurt. — Vermessungstechniker (Oberbeamtenstelle) bei der herzogl. Eisenbahndirection in Oldenburg, Gehalt 2400—4800 Mk.

* **Die Eisdecke der Nogat** ist der Auflösung nahe. Bei Robach und Clementfähre mußte dieserhalb auch der Personenverkehr eingestellt werden. Wachswasser ist im unteren Stromgebiet noch nicht bemerkbar. Man hofft auf guten Verlauf des Eisganges.

Literatur.

Der Nordostsee-Kanal geht mit Riesenschritten seiner Vollendung entgegen und wird in kurzer Zeit feierlich dem Verkehr übergeben werden. Schiffe aller europäischen Mächte werden der Eröffnung beiwohnen, und ist mit besonderer Freude zu begrüßen, daß auch die französische Nation die Einladung des deutschen Kaisers angenommen hat. Sollte damit eine ernste Annäherung der beiden Nationen erfolgen, so würde das die beste Weihe für die neue Wasserstraße sein. Im Uebrigen spricht das großartige Werk für sich selbst. Es ist mit seltener Stetigkeit ausgeführt worden, und daß manche Parthieen von grandioser Anlage sind, erkennt jeder, der nur die Bilder vergleicht, welche das neue (16.) Heft der Familienzeitschrift **„Zur guten Stunde"** (Berlin W, Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pf.) bringt. Da ist die idyllische alte Eiderschleuse und im Gegensatz dazu die großartige neue Schleuse von Holtenau. Mit das Imposanteste des Kanalbaues ist aber wohl die Hochbrücke bei Grünenthal (Levensau), von der die Zeitschrift zwei zugleich instruktive und malerische Ansichten enthält. Der vorzügliche Farbendruck der meisten dieser Bilder — nur zwei sind in Schwarzdruck — ist einer der Vorzüge, die „Zur guten Stunde" allen anderen Zeitschriften voraus hat. Dann sind freilich auch die Romane nicht zu vergessen, die über das sonst übliche Durchschnittsmaaß weit hinausragen. „Ecce ego — Erst komme ich!" von Ernst von Wolzogen ist schlechthin ein Meisterwerk, dem „Der Fremde" von Rob. Kohlrausch nicht nachsteht. Hübsch ist auch eine Humoreske dieses Heftes: „Bob, Bill und Johny" von Erich Fließ, und von größter Wichtigkeit ein überaus zeitgemäßer populärer Artikel von Dr. Franz Oppenheimer über das Thema der „Heiserkeit". Kunstbeilagen und die beliebte Gratisbeilage „Illustrirte Klassikerbibliothek" (Chamissos Gedichte) vervollständigen das reichhaltige Heft.

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung."

Berlin, 25. März. Zum Besuch des Kaisers in Friedrichsruh meldet der „Hamb. Corresp.", der kaiserliche Extrazug werde am Dienstag um 12 Uhr in Friedrichsruh eintreffen, gleich nach der Ankunft des Kaisers wird im Schloß ein Frühstück servirt. Die Rückreise wird um 6 Uhr Abends angetreten. In dem Gefolge des Kaisers befinden sich die Chefs des Civil-, Militär- und Marinekabinets, 4 Flügeladjutanten, ferner Kriegsminister Bronsart von Schellendorf und General von Klöffel.

Berlin, 25. März. Dem Adjutanten Wilhelms I., Grafen Lehndorff, ist am Geburtstage des verewigten Kaisers (22. März) der schwarze Adlerorden verliehen worden.

Wien, 25. März. Der „Polit. Corresp." wird aus Rom gemeldet, daß die italienische Regierung an die Schweiz das Ersuchen gerichtet, daß die sich in Lugano aufhaltenden Anarchisten wegen ihrer nach Italien gerichteten Agitation ausgewiesen werden. — Demselben Blatte zufolge ist dem chinesischen Gesandten von maßgebender italienischer Seite eröffnet worden, daß eine Initiative von Seiten Italiens, bezüglich einer etwaigen Intervention der europäischen Mächte in den chinesisch-japanischen Friedensverhandlungen, ausgeschlossen sei.

Pest, 25. März. Die Einrichtung einer Klassenlotterie für Ungarn ist beschlossen. Die Ungarische Creditbank hat dieselbe übernommen.

Pest, 25. März. Das Resultat der Abstimmung über die Reception der Juden im Magnatenhaus hat zwar allgemein überrascht, doch wird dasselbe keine Folgen haben und vor Allem ist jede Krisis ausgeschlossen. Banffy wird morgen nach Wien reisen, um dem Kaiser Bericht zu erstatten und die Ernennung von 10 neuen Mitgliedern des Magnatenhauses vorzuschlagen. Nach deren Ernennung soll die Vorlage wieder eingebracht werden und man hofft in Regierungskreisen alsdann auf die Annahme derselben.

Pest, 25. März. Gestern, am Jahrestag Kossuths, zogen etwa 100,000 Personen zum Grabe des Nationalhelden und legten Kränze nieder. Es wurden viele Reden gehalten, doch wurde die Ruhe nicht gestört.

Madrid, 25. März. Die neuen Minister, die am Sonnabend den Eid leisteten, werden sich am Dienstag der Kammer vorstellen. Sollten die Cortes den Etat ablehnen, dann wird unverzüglich zur Auflösung derselben geschritten werden.

Brüssel, 25. März. In den Städten Lüttich, Gent, Charleroi und Verviers nimmt die revolutionäre Bewegung täglich zu und der Generalausstand erfährt stets neue Zustimmung. Die Regierung hat Befehl gegeben, die Bewegung mit Strenge zu unterdrücken. In Verviers haben die Arbeiter dem Bürgermeister schriftlich mitgetheilt, daß am Montag eine Kundgebung gegen das Gemeindewahlgesetz stattfinden werde; eine Deputation werde dem Bürgermeister ein Protestschreiben, zur Weiterbeförderung an die Regierung übergeben. Der Bürgermeister erklärte sich hierzu bereit, verlangte jedoch, daß die Kundgebung nicht zu Ruhestörungen ausarte.

Brüssel, 25. März. „Peuple" theilt mit, daß von den 25 in Brüssel bestehenden Arbeitersyndikaten 24 sich zu Gunsten des Generalausstandes erklärt haben. — Der in Leus tagende Arbeiterkongreß lehnte mit 77 gegen 39 Stimmen die Betheiligung am Generalausstand ab. Er sprach sich im Prinzip für denselben aus, erklärte aber, der Ausführung nur dann zustimmen zu können, wenn alle Arbeitergenossenschaften an demselben theilnähmen.

Tanger, 25. März. Aus Tamatave wird gemeldet, daß der frühere Consul der Vereinigten Staaten, Wabor, von dem französischen Kriegsgericht zu Madagaskar zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt worden ist, weil er mit den Hovas in Correspondenz gestanden.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 25. März. 2 Uhr 55 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	23./3.	25./3.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	101,50	101,40
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	101,70	101,70
Oesterreichische Goldrente	103,40	103,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,00	103,10
Russische Banknoten	219,20	219,10
Oesterreichische Banknoten	166,25	166,60
Deutsche Reichsanleihe	105,80	105,90
4 pCt. preußische Consols	105,60	105,50
4 pCt. Rumänier	90,00	89,70
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	123,10	123,00

Produkten-Börse.

Cours vom	23./3.	25./3.
Weizen Mai	141,00	142,20
Juli	142,70	144,20
Roggen Mai	122,00	123,00
Juli	123,70	125,00
Tendenz: fest.		
Petroleum loco	22,60	22,60
Rüböl Mai	43,60	43,60
Juni	43,80	43,80
Spiritus Mai	38,60	38,50

Königsberg, 25. März, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt . . . . 53,00 ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt . . . . . . 33,25 „ Geld.

Viehmarkt.

Berlin, 23. März. (Städtischer Central-Viehmarkt.
Zum Verkauf standen: 3851 Rinder, 4358 Schweine 895 Kälber und 9 211 Hammel

Rinder: langsames Geschäft. Ia 58—60 ℳ IIa 52—56 ℳ IIIa 46—49 ℳ, IVa 42—44 ℳ für 100 Pfd. Fleischwicht.

Schweine: Der Markt verlief ruhig. Ia 48— ℳ IIa 46—47 ℳ IIIa 42—45 ℳ, Bakonier 45—48 ℳ für 100 Pfd. leb. mit 55 Pfd. Tara p. Stück.

Der Kälberhandel verlief langsam. Ia 57—59 ₰. IIa 49—56 ₰., IIIa 44—48 ₰. p. Pfd. Fleischgewicht.

Schlachthammel, ruhige Tendenz, fast geräumt. Ia 46—53 ₰. IIa 42—44 ₰ p. Pfd. Fleischgewicht

Butter-Bericht.

Von Gust. Schultze & Sohn.
Berlin, 23. März

Bei recht umfangreichen Zufuhren war der Verlauf des dieswöchentlichen Geschäfts schwach und lustlos. Die Berichte von den auswärtigen Märkten lauten fortgesetzt ungünstig. Preise wurden ermäßigt. Bei Landbutter sind die notirten Preise als nominell zu betrachten.

Amtliche Notirungen
der von der ständigen Deputation gewählten Notirungs-Commission. Preise im Berliner Großhandel zum Wochendurchschnitt per comptant.

Butter.

		p. 50 Ko.
Hof- und Genossenschafts-Butter	Ia ℳ.	——89
	IIa „	——83
	IIIa „	——
	Abfallende „	80——

Am 22. März, nur wenige Tage nach dem Feste der goldenen Hochzeit, starb der langjährige Vorsitzende der Repräsentanten,

Herr Samuel Seeliger.

Die seltene Pflichttreue, die er in allen Verhältnissen des Lebens zu üben gewohnt war, und für die ihm in diesen Tagen die warme Anerkennung seitens der städtischen Behörden und anderer Körperschaften zu Theil geworden ist, hat er auch unserer Gemeinde gegenüber in vollstem Maaße bewährt.

Sein mildes, freundlich-biederes Wesen, sein wahrhaft frommer, wohlthätiger Sinn werden das Andenken an ihn stets rege erhalten und es zu einem gesegneten machen.

Elbing, 25. März 1895.

Der Vorstand und die Repräsentanten der Synagogen-Gemeinde.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Anna Sachs-Graudenz mit dem Kaufmann Herrn Adolf Wolff-Graudenz.
Gestorben: Herr Geh. Regierungsrath Otto Nollau-Gnesen. — Frl. Marie Adelaide de la Chaux-Memel. — Herr August Schnee-Memel. — Herr Rentier Peter Janz-Graudenz.

Elbinger Standesamt.

Vom 25. März 1895.

Geburten: Tischler August John T. — Schneider Rudolf Hartung Zw. 2 S. — Schmied Friedrich Borkowski T.
Aufgebote: Stadtbriefträger Friedr. August Tiedtke-Thorn mit Elise Fischer-Altfelde. — Landbriefträger Heinrich Marienfeld-Zeyer mit Magdalena Fornahl-Elbing. — Lederzurichter Richard Otto mit Anna Schamp.
Sterbefälle: Rentier Samuel Seeliger 82 J. — Maurergesellenfrau Marie Thomaschewsky, geb. Gurki, 36 J. — Arbeiter Friedrich Bomann T. 2 M. — Schiffer Ferdinand Barwig T. 1 J. — Händlerin Heinriette Heydemann 68 J. — Schmied Friedrich Borkowski T. 10 St.

(Statt besonderer Meldung.)

Heute Nachmittag $5^1/_2$ Uhr entschlief sanft nach langem schweren Leiden meine inniggeliebte Frau, unsere liebevolle, sorgsame Mutter, Schwester und Tante, Frau

Johanne Geisler,
geb. **Spuhrmann,**
im 51. Lebensjahre.

Elbing, den 24. März 1895.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung des Herrn **Samuel Seeliger** findet **am Dienstag, d. 26. d. Mts., Vormittags 11 Uhr** statt.

Danksagung.

Für die liebevollen Beweise wohlthuender Theilnahme und die außergewöhnlich reichen Kranz- und Blumenspenden bei der Beerdigung unserer theuren Entschlafenen, der Frau **Natalie Goldstein**, geb. **Mueller**, sage ich zugleich im Namen meiner Kinder, wie aller Verwandten meinen tiefgefühltesten Dank.

Elbing, den 25. März 1895.
Leopold Goldstein.

Königliches Gymnasium.

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag, 18. April, morgens 8 Uhr.

Die Prüfung und Aufnahme neuer Schüler wird **Mittwoch, 17. April**, und zwar für alle gleichzeitig **vormittags 9 Uhr** erfolgen. Um die Prüfung zu erleichtern, ist es nötig, daß alle pünktlich zu der festgesetzten Stunde erscheinen. Die Aufzunehmenden haben die Bescheinigungen über Geburt oder Taufe, über Impfung und Wiederimpfung und das Abgangszeugnis, sowie Schreibmaterial mitzubringen.

Elbing, 25. März 1895.
Dr. Gronau.

Liederhain:

Dienstag.

Bürger-Ressource.

Mittwoch, den 27. März cr.:

Musikalisch-dramatische Abendunterhaltung.

U. A.:

Zu gutem Quartier.

Gelegenheits-Schwank in 1 Act von **Ludwig Rohmann.**

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 26. März 1895:
Hôtel Rauch.

Letzter Vortrag

dieses Winters.

Herr **Oberlehrer Rudorf** über:
„Die französische Aufklärungsliteratur und ihr Einfluß auf die Revolution."

Bücherwechsel.

Allgemein. Deutscher Schulverein zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande.

Mittwoch, den 27. d. Mts., 8 Uhr Abends,
im kleinen Saale
der **Ressource Humanitas:**

Familienabend.

Vorfeier des 80jährigen Geburtstages des Fürsten Bismarck.

Begrüßungsansprache: Herr Oberlehrer **Dr. Schöber.**
Vortrag: Herr Literat **Baumgart**, Berlin.
Geselliges Beisammensein.

Alle Mitglieder des Vereins, sowie alle diejenigen, denen die Erhaltung des Deutschthums im Auslande am Herzen liegt, ladet ergebenst ein

Der Vorstand der Elbinger Ortsgruppe.
Bandow. Bury. Enss. Haensler. Schöber. O. Siede.

Turn-Verein

Sonntag, den 31. März cr., Nachmittags 4 Uhr:

Schauturnen

in der **Turnhalle.**

Nach demselben von **7 Uhr Abends** ab:

Commers

im großen Saale des **Gewerbehauses**, wozu Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins eingeladen werden.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß für die drei aufsteigenden Jahreskurse der Vorschule unserer städtischen Ober-Realschule **drei gesonderte Klassen** vom 1. April d. J. ab eingerichtet sind.

Das **Schulgeld** beträgt **monatlich 6 Mark.**

Das neue Schuljahr beginnt am Donnerstag, den 18. April cr.

Elbing, den 14. März 1895.

Der Magistrat.
Dr. Contag.

Elbinger Schweineversicherungs-Verein.

Außerordentliche Generalversammlung:

Mittwoch, den 27. d. Mts., Abends 6 Uhr,
im **Viehhofs-Restaurant.**

Abänderung des § 16 des Statuts.

Falls nicht $^3/_4$ der Mitgliederzahl anwesend, findet die Versammlung Sonnabend, den 30. d. Mts., statt.

Sonnabend, den 30. d. Mts., fallen die Dienststunden aus.

Der Vorstand.

Oeffentliche Versammlung

der hiesigen

Tischlergesellen:

Dienstag, den 26. März 1895, 8 Uhr Abends
im **„Gewerbehaus".**

Tagesordnung:
Die hiesigen Verhältnisse im Tischler-Gewerbe.

Das Erscheinen sämmtlicher Kollegen ist **Ehrensache.**

Der Einberufer.

Bekanntmachung.

Der für einen Theil der Johannisstraße (Johannisstraße Nr. 12 und Nachbargrundstücke) festgesetzte **Baufluchtlinienplan** wird hierdurch förmlich festgestellt. Derselbe liegt zu Jedermanns Einsicht in unserm Büreau III offen.

Elbing, den 21. März 1895.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 19. März 1895 ist an demselben Tage in das Genossenschafts-Register bei der unter Nr. 1 eingetragenen **Elbinger Handwerkerbank**, Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, vermerkt, daß durch Beschluß der General-Versammlung vom 15. October 1894 **Carl Reiss** aus **Elbing** zum Direktor für die Zeit vom 1. April 1895 bis dahin 1898 wiedergewählt ist.

Elbing, den 19. März 1895.

Königliches Amtsgericht.

Atelier für künstl. Zähne

Specialität:

Plombiren.

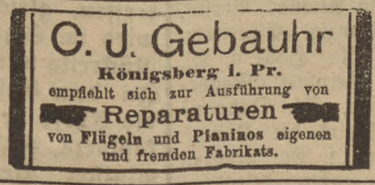
C. Klebbe,
Inn. Mühlendamm 20/21.

Chr. Carl Otto,

Musikinstrumenten-Fabrik, **Markneukirchen** i. Sachsen.

Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke 2c. zu Engros-Preisen.

Verlangen Sie Preisliste A von Musikinstrumenten und Saiten, B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franko.





Zu verkaufen:

1 großer Herren-Schreibtisch mit großem Aufsatz, fast neu, M. 40.—
1 Clavierstuhl mit Rücklehne M. 5.—

Adresse zu erfragen in der Expedition d. Ztg.

M. 5,00.	Fünf Mark pro Quartal bei allen Deutschen Postanstalten.	M. 5,00.

„Berliner Neueste Nachrichten"

Unparteiische Zeitung.

2 Mal täglich (auch Montags).

Redaktion u. Expedition: Berlin SW., Königgrätzer Straße 41.

Schnelle, **ausführliche und unparteiische** politische Berichterstattung. — Wiedergabe interessirender Meinungsäußerungen der Parteiblätter **aller** Richtungen. — Ausführliche **Parlaments-Berichte.** — Treffl. militär. Aufsätze. — **Interessante Lokal-, Theater- und Gerichts-Nachrichten.** — Eingehendste Nachrichten über **Musik, Kunst und Wissenschaft.** — **Ausführlicher Handelstheil.** — **Vollständigstes** Coursblatt. — Lotterie-Listen. — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine und Civil-Verwaltung sofort und **vollständig.** Feuilletons, Romane und Novellen der **hervorragendsten Autoren.**

8 (Gratis-) Beiblätter:
1) **„Deutscher Hausfreund"**, illustrirte Zeitschrift von 16 Druckseiten, wöchentlich.
2) **„Illustr. Modenzeitung"**, achtseitig, mit Schnittmuster; monatlich.
3) **„Humoristisches Echo"**, wöchentlich.
4) **„Verloosungs-Blatt"**, zehntägig.
5) **„Landwirthschaftliche Zeitung"**, wöchentlich.
6) **„Die Hausfrau"**, wöchentlich.
7) **„Produkten- und Waaren-Markt-Bericht"**, wöchentlich.
8) **„Deutscher Rechtsspiegel"**, Samml. neuer Gesetze u. Reichsgerichts-Entsch. nach Bedarf.

Ende März beginnt der fesselnde Roman:

„Dienst" von Rudolf Stratz.

Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten" haben **vortreffliche Wirkung!** Preis für die 6gespaltene Zeile 40 Pf.

Auf Wunsch Probe-Nummern **gratis und franko!**

Das passendste Gelegenheitsgeschenk ist

Kürschners Universal Konversations Lexikon

Unentbehrlich für Jedermann.

Preis 3 Mark

Vielseitiger Berater, der durch Fülle und glückliche Anordnung des Stoffes hunderttausende von Fragen beantwortet und zu schneller Auskunfterteilung auch Besitzern grosser Lexika unerlässlich ist. Gehört in jedes Haus, jede Familie, auf jedes Bureau und Comptoir.

Ausschliesslich zu beziehen durch die Expedition der „Altpreussischen Zeitung".

Die Gartenlaube beginnt soeben ein neues Quartal mit

W. Heimburgs neuem großen Roman Haus Beetzen.

Abonnementspreis der „Gartenlaube" vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Probe-Nummern mit dem Anfang des neuen Heimburg'schen Romans senden auf Verlangen gratis und franko die meisten Buchhandlungen sowie direkt:

Die Verlagshandlung: Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

Vorschriftsmäßige

Post-Packet-Adressen

(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück

jetzt 3,50 Mk.,
bei mehreren 1000 à 1000

3 Mk.

Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.

H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei, **Elbing.**

Gebrauchte Pianinos zu verschied. Preisen billig **Alter Markt 18, I.**

Modelltischler

für dauernde und lohnende Beschäftigung **sofort** gesucht.

A. Kummer Nachfolger,
Cementröhren- u. Kunststeinfabrik, Elbing, am „Kleinen Exercierplatz".

Damen- wie Kindergarderobe jeder Art wird sauber und billig angefertigt von **Amalie Klose,** 51. Heiligegeiststraße 51.

Danksagung.

Meine Frau Bertha litt zehn Jahre an schwerer skrophulöser Augen-Entzündung. Die Augen waren stets entzündet, roth, schmerzhaft und liefen und thränten beständig. Schließlich bildete sich eine richtige Thränenfistel aus. Da alle möglichen angewandten Mittel ohne Erfolg blieben, baten wir Herrn **Dr. Volbeding, homöopath. Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6** um Hülfe und wurde meine Frau in 2 Monaten vollständig durch die homöopath. Arznei geheilt, wofür ich dem Herrn Dr. Volbeding meinen allerbesten Dank schuldig bin.

Louis Ziegler,
Gerresheim, Bahnstr. 451.

Wie kommt es, daß in der **Stadthofstraße** d. Straße, d. Fußwege u. Rinnsteine nie rein gehalten werden?

Tageszeitung für den deutschen Mittelstand.

Täglich eine Unterhaltungsbeilage.



erscheint wöchentlich sechs mal.
Vierteljährlich nur 1 Mark
bei jeder Postanstalt.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 72. Elbing, den 26. März. 1895.

Aus Irrung genesen.

Erzählung von Frances Burnett.
Autorisirte deutsche Bearbeitung.

10)

Als er einige Tage später auf dem Heimwege von der Fabrik an Briarley's Haus vorüberkam, trat er ein. Das ganze Haus war gesäubert und festlich geschmückt; von dem Treiben der Kinder war nichts zu merken. Schon ehe er das Haus erreicht hatte, war der Schall einer Stimme, die anscheinend in der lautesten und schrillsten ihr zu Gebote stehenden Tonart etwas vorlas, an sein Ohr gedrungen, und er hatte diese Stimme als die Jenny's erkannt.

Als er eintrat, erhob sich Jenny eilfertig von ihrem Sitz und ließ in ihrem Eifer beinahe das mit Holzschnitten illustrirte Journal fallen, welches sie in der Hand hielt.

„Ah, wie freut's mich, daß Sie kommen!" rief sie aus. „Ich hätt's auch nicht viel länger ausgehalten. Ich sollt' ihr durchaus die Geschichte mit den vielen Fortsetzungen vorlesen, und ich bin schon nahezu 'ne Stunde dabei."

Großmutter Dixon wandte sich scharf zu ihr herum.

„Weshalb hörst Du auf?" fragte sie. „Was fällt Dir denn ein?"

Murdoch sah ganz überrascht auf. Es erschien ihm fast unmöglich, daß diese schreckliche Stimme der kleinen, eingeschrumpften Gestalt, die dort in dem Lehnstuhl saß, angehören könne.

„Weshalb hörst Du auf?" wiederholte sie. „Wirst Du wohl gleich weiter lesen!"

Jenny trat zu ihr, und schrie ihr ins Ohr —

„'s ist der junge Murdoch, Großmutter, von dem ich Dir schon erzählt hab'."

Die kleine, gebeugte Gestalt wandte sich langsam dem Ankömmling zu, und Murdoch fühlte sich wie durchbohrt von einem Paar großer, scharfblickender Augen. Vor einem halben Jahrhundert waren diese Augen sicherlich schön gewesen, und auch dem jetzt runzligen und eingefallenen Gesicht mochte es einst nicht an Anmuth gefehlt haben.

„Du sagtest mir, 's wär 'n Arbeiter," schrie sie nach einer Pause; „weßhalb hast Du mir das vorreden wollen?"

„Er ist 'n Arbeiter, Großmutter. Er hat ja seinen Arbeitsrock an; siehst Du denn das nicht?"

„Kleider! Ja wohl, Kleider! Kleider machen 'n Mann nicht. Ich hab' meiner Tage Arbeiter genug gesehen, und ich weiß, was 'n Arbeiter ist."

Sie streckte nun ihre Hand aus, den Zeigefinger wie eine Klaue krümmend, und winkte ihn zu sich heran.

„Kommt 'mal her," befahl sie, „und setzt Euch hierher und erzählt mir 'was."

Sie gab den Befehl wie ein weiblicher Potentat und Murdoch gehorchte ihr wie unter dem Eindruck einer überwältigenden Macht.

„Wo seid Ihr her?" forschte sie.

Murdoch sprach seine Erwiderung: „aus Amerika," so deutlich wie möglich, und er hatte die freudige Genugthuung, daß sie ihn sofort verstand.

„Amerika?" wiederholte sie. „Ich hab' oft genug von Amerika gehört. Das ist das Land, wo die Schwarzen leben, und die Indianer. Ich hab 'nen jungen Menschen gekannt, der ging nach Amerika und die Indianer haben 'hn scalpirt. Er ging 'rüber, weil ich 'n nicht haben wollte — das war dazumal, als ich noch 'n junges Mädel war."

Sie hielt einen Augenblick inne, und mit einem Anflug von grimmiger Genugthuung mit dem Kopfe nickend, wiederholte sie noch einmal die letzten Worte —

„Er ging 'rüber, weil ich 'hn nicht haben wollte — das war dazumal, als ich noch 'n junges Mädel war."

„Ich war 'n hübsches Mädel", fuhr sie fort; „ich war 'n hübsches Mädel — vor siebzig Jahren."

Es bedurfte nicht der Versicherung, daß sie ein solches gewesen war. Gerade die schwachen und verwischten Spuren einer nicht ganz sündlosen Schönheit waren jetzt das am wenigsten Angenehme in ihrer Erscheinung.

Die Erinnerung an diese Thatsache schien sie mächtig zu beleben, den sie gerieth in einen solchen Gesprächseifer, daß sie zum weitaus größten Theile die Unterhaltung allein führte. Ihre Stimme wurde lauter und lauter, ein mattes Roth zeigte sich auf ihrem Gesicht und ihre Augen glänzten. Sie war „ein hübsches Mädel gewesen vor siebzig Jahren, und hatte ihren Tag gehabt — und wenn die Todten

sprechen könnten, da könnten sie 'was davon erzählen."

„So bleibt sie nun den ganzen Abend bei, wenn nicht 'was Andres dazwischenkommt und sie davon abzieht", sagte Jenny zu Murdoch. „Darüber spricht sie lieber, als über alles andre."

Aber es trat etwas ein, was Großmutter Dixon von ihrem Lieblingsthema abzog.

„Ihr seid 'n vernünft'ger Mensch," schrie sie, zu Murdoch gewandt. „Ihr reißt nicht den Mund auf, als wenn Ihr Einen verschlingen wolltet, wenn Ihr sagt, was Ihr zu sagen habt. Ihr habt keine Arbeitermanieren an Euch — Kleider oder nicht Kleider."

„Das ist so ihre Art," sagte Jenny. „Sie kann doch nicht verlangen, daß man 'n sanftes und freundliches Gesicht macht, wenn man so schreien muß. Das ärgerte sie auch immer an dem alten Dixon. Sie sagte, er würd' immer so roth im Gesicht, daß sie's nicht mehr mit ansehen könnt'."

Als Jenny nach diesen Worten ihre Augen zufällig zur Thür wandte, sprang sie mit einem halb unterdrückten, schrillen Schrei von ihrem Sitze auf.

„Da ist Miß Ffrench; — sie, sie steht an der Thür."

Es wäre unmöglich gewesen, nach dem Gesichtsausdruck der jungen Dame darauf schließen zu wollen, wie lange sie dort gestanden hatte. Sie stand auf der Schwelle, ein leichtes Lächeln auf den Lippen, und wandte sich zu Jenny.

„Ich wünsche Ihre Mutter zu sprechen."

„Ich — ich werde gehen und sie rufen," stotterte das Kind. „Wollen Sie nicht eintreten?"

Nach kurzem Zögern trat sie ein. Murdoch hatte sich erhoben, aber sie schien ihn nicht zu bemerken, als sie an ihm vorbei dem Stuhl zuschritt, welchen Jenny für sie hingestellt hatte. Ihre ganze Umgebung schien überhaupt für sie kaum vorhanden zu sein. Eine fieberhafte Aufregung aber hatte sich Großmutter Dixon's bemächtigt.

„Wie nannte Sie doch das Mädel?" schrie sie; „ich habe den Namen nicht gehört."

„Ich bin Rahel Ffrench," antwortete sie mit klarer, heller Stimme.

Das matte Roth auf dem Gesicht der alten Frau verdunkelte sich, und der Blick ihrer Augen wurde lebhafter.

„Sie haben 'ne gute Stimme, Sie versteht man. Und ich kenne Sie."

Miß Ffrench erwiderte darauf nichts. Die Augen auf das Kaminfeuer gerichtet, lächelte sie ungläubig.

Die alte Frau machte eine ungeduldige Bewegung.

„Nun, freilich kenne ich Sie. Sie sind 'ne Ffrench vom Kopf bis zu den Füßen. Wo haben Sie das her?"

Sie zeigte auf eine Blume, welche Miß Ffrench am Halse trug — eine weiße, stark duftende Gewächshausblume. Miß Ffrench warf einen Blick darauf nieder.

„Solche Blumen giebt es bei uns in Menge; ich habe sie von Hause."

„Ich seh' sie heut nicht zum ersten Mal. Er pflegte eine solche Blume im Knopfloch zu tragen."

Miß Ffrench schwieg und die Alte fuhr in wachsender Erregung mit lauterer Stimme fort —

„Ich spreche von Will Ffrench. Er war Ihr Großvater; er starb, eh' Sie geboren wurden."

Miß Ffrench schien das kaum zu interessiren, aber Großmutter Dixon war noch nicht zu Ende.

„Er war 'n schlechter Mensch", schrie sie; „er war 'n Teufel! Er war 'n Teufel durch und durch. Ich hab' ihn gekannt, und er hat mich gekannt."

Dann beugte sie sich nach vorn und berührte Miß Ffrench's Arm.

„'s gab keinen schlechteren Menschen und keinen größeren Teufel, nein, nirgends! und Sie sind sein leibhaftes Ebenbild."

Miß Ffrench erhob sich und wandte sich zur Thür', um mit Frau Briarley zu sprechen, die in diesem Augenblick mit dem Kinde auf dem Arm in großer Hast herbeieilte, ganz außer Athem und in ihrer Erregung über den hohen Besuch sich fast überstürzend.

„Die alte Dame hier hat mich bereits gehörig zur Rede gestellt", bemerkte sie mit dem gleichen flüchtigen Lächeln wie vorhin. „Sie meint, mein Großvater sei ein Teufel gewesen."

Auf alle Entschuldigungen, welche Frau Briarley in ihrem Schrecken hervorstotterte, antwortete Miß Ffrench mit dem gleichen flüchtigen Lächeln und erklärte sodann in kurzen Worten den Zweck ihres Besuches. Sie war vorbeigekommen und da war ihr eingefallen, daß die Haushälterin zu irgend einer Arbeit eine helfende Hand brauchte, und so war sie eingetreten, um das Nöthige zu bestellen. Das war Alles, und nachdem sie ihr Anliegen vorgebracht hatte, ging sie fort, wie sie gekommen war.

„'s ist doch abscheulich," zürnte Frau Briarley, „wenn man bedenkt, daß der alte Besen in solcher Weise mit 'ner vornehmen Dame gesprochen hat! Aber so macht sie's immer; die muß überall Unheil anrichten. Sie hat genug Unheil angerichtet, als sie jung war; dazumal war sie keine von den Besten, und viel besser ist sie jetzt auch noch nicht."

„Was hast Du denn da zu sagen?" fragte die Alte. „'ne schöne Art und Weise für 'ne Dame, so fortzugehen, ohne Einem auch nur Adieu zu sagen. Sie gleicht, wie ein Ei dem andern, ihrem Großvater, und der war ein Teufel. Hier —" fuhr sie zu Murdoch gewandt fort — „heben Sie die Blume auf, die sie hat fallen lassen."

Murdoch wandte seine Augen nach der Stelle, auf die sie hinzeigte; die weiße Blume lag auf

dem gefegten Fußboden. Er hob sie auf und übergab sie der Alten, wobei ihm die Stärke ihres Wohlgeruches auffiel. Großmutter Dixon nahm sie, betrachtete sie aufmerksam und murmelte nachdenklich —

„'s ist genau dieselbe; er pflegte sie im Knopfloch zu tragen, wenn er kam. Und sie ist sein leibhaftes Ebenbild."

Dreizehntes Kapitel.

Mr. Ffrench besucht die Fabrik.

Es gab wenige Leute, die in Boxton und seiner Umgegend besser bekannt waren, als Gerhard Ffrench. Erstlich einmal gehörte er gleichsam zu Broxton, dem auch seine Familie durch mehrere Generationen hindurch angehört hatte. Sein Urgroßvater war als reicher Mann dorthin gekommen; er hatte in der Nähe des Ortes, der damals noch ein Dorf war, ein prächtiges Haus erbauen lassen, und auch als später aus dem Dorf eine kleine Stadt geworden war, hatten die Ffrench's stets eine hervorragende Stellung behauptet. Bis Gerard Ffrench den Familiensitz übernahm, hatten sie den Ort nur selten verlassen; ihr Leben und auch ihr Geld hatten sie darin verbracht. Diejenigen älteren Leute, welche den Vater des jetzigen Besitzers noch als jungen Mann gekannt hatten, wußten wie Großmutter Dixon gar mancherlei über ihn zu erzählen. Sein Sohn jedoch, Gerard Ffrench, glich ihm wenig; von ihm waren keine bösen Geschichten bekannt. Er hatte eine gute Bildung genossen, war angenehm im Umgang und führte einen glänzenden Haushalt; nur verleitete eine eigenartige Geschmacksrichtung ihn bisweilen zu Schritten, die mit seiner gesellschaftlichen Stellung nicht gut vereinbar waren.

„Ich hätte," sagte er gelegentlich einmal, „als ein Mann niedern Standes geboren werden und durch die Verhältnisse genöthigt sein müssen, mich selbst emporzuarbeiten."

Nun war er freilich unglücklicher Weise als wohlhabender Herr geboren und als solcher erzogen worden, aber das hinderte ihn nicht, sich seinen besonderen Neigungen hinzugeben. Er hatte sich in seinem Geschäft auf mehr als ein tollkühnes Wagniß eingelassen, das seine Nachbarn geradezu starr vor Erstaunen gemacht hatte; einmal war er nahezu daran gewesen, einen großartigen Erfolg zu erringen, und wieder ein anderes Mal war er nur mit genauer Noth dem vollständigen Ruin entgangen. Er hatte Geld verloren, aber sein Vertrauen auf seine Geschäftsgewandtheit war niemals wankend geworden.

„Ich bin um eine Erfahrung reicher geworden," pflegte er zu sagen; „das nächste Mal werde ich es besser machen."

Seine Frau war früh gestorben, und seine Tochter hatte ihre Jugend bei einer Verwandten im Auslande verlebt. Sie hatte sich zu einer so tadellosen Schönheit entwickelt, daß von verschiedenen Seiten das Urtheil über sie ausgesprochen worden war, man müsse sie eher als ein wundervolles Kunstgebilde, denn als eine gewöhnliche junge Dame betrachten. Ganz unrichtig war dieses Urtheil in der That nicht; Rahel Ffrench war überhaupt keine junge Dame vom gewöhnlichen Schlage.

„Ich glaube," sagte sie, als sie am Abend nach ihrem Besuch bei Briarley's mit ihrem Vater bei Tische saß, „ich glaube, diese Arbeiter sind sehr radikal in ihren Ansichten."

„Weshalb?" fragte Herr Ffrench.

„Ich trat heute Nachmittag in das Haus einer Arbeiterfamilie und fand da einen jungen Arbeiter in seiner Arbeitskleidung; statt nun bei meinem Eintritt das Zimmer zu verlassen, blieb er ruhig darin, als ob sich das von selbst verstände. Mir kam dabei der Gedanke, daß er wohl zu jener Klasse von Leuten gehören müsse, von denen wir in den Büchern lesen."

„Ich habe mich in letzter Zeit wenig um die Arbeiterverhältnisse gekümmert," entgegnete Mr. Ffrench; „es giebt immer recht schlechte Leute darunter. Uebrigens ist Haworth aus diesem Stande hervorgegangen, er hat selbst als Bursche in der Fabrik gearbeitet."

„Ich habe auch Haworth getroffen; er blieb auf der Straße stehen, um meinem Wagen nachzusehen; er erschien mir sehr korpulent."

„Er ist ein Beispiel glänzenden Erfolges," warf Mr. Ffrench mit einem leisen Seufzer ein. „Ein Mann, der nur durch Willenskraft und durch Geschäftsgewandheit das aus sich macht, was Haworth aus sich gemacht hat, der ist ein Genie."

„Und was hat er aus sich gemacht?"

„Nun, der Mann ist gegenwärtig ein Millionär; er nimmt in seinem Geschäftszweige die erste Stelle ein, sein Vorgehen ist maßgebend für die übrigen Fabrikanten, er ist ein König im Kleinen. Die Leute mögen ihn ignoriren, wenn es ihnen Vergnügen macht; das kümmert ihn nicht — und weshalb sollte er auch?"

Mr. Ffrench wurde im Eifer des Gesprächs fast ein wenig erregt, das Blut stieg ihm in's Gesicht und seine Stimme wurde unsicher.

„An vornehmen Herren ist kein Mangel. Wir haben vornehme Herren genug und mehr als genug, aber wir haben wenige Männer, die es durch eigene Kraft in der Welt so weit zu bringen vermögen, wie er es gebracht hat. Ich für mein Theil bewundere den Mann. In seinem Auftreten und Wirken liegt etwas, das die Bewunderung herausfordert."

„Nun, ich möchte wohl behaupten," sprach Miß Ffrench langsam, „daß Du auch den jungen Arbeiter bewundert haben würdest, den ich heute gesehen habe; das war gleich mein erster Gedanke, als ich ihn sah."

„Nun, wie sah denn der junge Mensch aus? Vielleicht war es der junge Mann, der ein halber Amerikaner ist und — — —"

„Er sah nicht aus wie ein Engländer, dazu war er zu dunkel und auch zu groß und, trotz seines unbeholfenen Benehmens, zu unbefangen. Er wußte garnicht, daß er mit seinem Benehmen gegen den guten Ton verstieß."

„Ohne Zweifel war es dieser junge Mensch, der Murdoch. Er ist ein seltsamer Bursche und interessirt mich kaum weniger als Haworth selbst. Sein Vater, aus Lancashire gebürtig, war ein halbverrückter Erfinder, der vor kurzem gestorben ist und ein unvollendetes Modell hinterlassen hat, mit dem er sein Glück zu machen gedachte. Ich habe über den Sohn schon mancherlei gehört und möchte ihn wohl einmal sehen."

Rahel Ffrench erwiderte darauf nichts; dergleichen Reden hatte sie von ihrem Vater schon öfter gehört. Da war einmal ein junger Mann aus Kumberland gewesen, der die Erfindung einer neuen Betriebskraft nahezu zum Abschluß gebracht hatte und schließlich doch auf die eine oder andere Weise damit gescheitert war; ein anderes Mal war es ein Mechaniker aus Manchester gewesen, der einen — bei der Probe leider als unbrauchbar befundenen ganz neuen Mechanismus des Webstuhls erfunden hatte, und so waren es noch ein halbes Dutzend kleinerer Leutchen gewesen, deren Erfindungen, obgleich weniger epochemachend, immerhin noch das Glück der Betreffenden gemacht hätten — wenn sie ganz praktisch und ausführbar gewesen wären. Mr. Ffrench hatte sein Steckenpferd bestiegen, das stets gesattelt und gezäumt für ihn bereit stand. Er sprach von Haworth und seinen Erfolgen, von der Fabrik und ihrer Maschineneinrichtung; er überschlug die Unkosten und den baaren Gewinn des Geschäfts; er zog sogar sein Notizbuch hervor, um den möglichen Nutzen noch genauer zu berechnen, und füllte die Blätter mit Zahlen über die wahrscheinlichen Kosten verschiedener neuer Verbesserungen, die sich als wünschenswerth herausgestellt haben.

„Er hat so viel gethan", sagte er, „daß er mit Leichtigkeit noch mehr thun könnte. Alles wäre ihm möglich, wenn er technisch besser gebildet wäre — oder wenn er einen besser gebildeten Mann als Geschäftstheilhaber hätte. Man sagt, dieser Murdoch sei keineswegs auf den Kopf gefallen; ich höre sogar, daß er eine wahrhafte Leidenschaft für Bücher hat, und daß er bereits mehrere ganz namhafte Verbesserungen und neue Vorrichtungen in der Maschineneinrichtung der Fabrik zu Stande gebracht hat. Es wäre seltsam", fuhr er, nachdenklich an seinem Schreibstift kauend, fort, „es wäre eine dramatische Schicksalsfügung, wenn es ihm gelingen sollte, mit der Ausführung der Idee, die der arme Kerl, sein Vater, unentwickelt hinterlassen hatte, einen Erfolg zu erringen und sein Glück zu machen."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Der Alkohol und die menschliche Stimme.** Ueber den Einfluß des Alkohols auf die Stimme hat Dr. Sandras in Paris interessante Untersuchungen angestellt. Das Wiener Extrablatt theilt daraus Folgendes mit: Daß dieser Einfluß sicher vorhanden ist, bezeugt die Stimme am Ende eines Mahles, bei welchem alkoholische Getränke genossen wurden, indem sie ihren früheren sonoren Klang nicht mehr besitzt. So ließ der Genannte Alkohol von 90 Grad durch eine Person einnehmen, deren anfängliche Stimme von g/1 bis g/2 reichte; hiervon blieb nur eine einzige Note übrig und noch dazu eine sehr schlechte. Nach einer Viertelstunde stellte sich eine Oktave von e/2 bis e/3 ein; und wieder nach einer Viertelstunde kamen die Töne a/1, h/1, c/2, d/2, und f/3 dazu. Erst nach einer Stunde erholte sich die normale Stimme. Das ist ja nun freilich ein extremer Fall, da schwerlich Jemand Alkohol von 90 Grad zu sich nehmen wird; er zeigt jedoch sehr deutlich, wie sehr sich die Stimme verändern kann. Dr. Sandras hat nun seinen Untersuchungen auf Likör, Rum, Curacao, Absynth und Weine von Bourgogne, Beaune, Weißweine und Bordeauxweine ausgedehnt und wir wollen nur die Ergebnisse dieser Weine hervorheben. Bei den Ersteren verschwanden zwei niedere Töne, die Stimme erhob sich nur auf h/1 bis g/3. Bei einer wiederholten Einnahme blieb kaum eine Octave von f/2 bis e/3, bei einer dritten blieben nur vier Töne: a/2, h/2, c/3, d/3, bei einer dritten sogar nur c/3; erst nach zehn Minuten erschien die Stimme wieder. Bei der zweiten Weinsorte wiederholte sich Aehnliches. Die Weißweine wirkten wie die Rothweine, nur ein wenig schneller, und bei Bordeauxweinen wurde der Schmelz der Stimme nur leicht verändert. Das Endergebniß konnte in Folgendem ausgesprochen werden: Alkohol und Kümmel verlöschen die Stimme gänzlich. Anisette verringert sie, während Curacao und Absynth sie erhöhen. In Bezug auf die Weine ist die Einwirkung der Bordeauxweine unmerklich, bei Weinen von Beaujolais schwach, bei Weinen von Bourgogne aber kläglich. Die Sänger haben die Gewohnheit, Alkohol und Anderes zu sich zu nehmen. So „nutschte" der Sänger Martin vor dem Singen Salzkörner, Chollet trank Bier, Montanbry eine halbe Flasche feinen Wein, Dumenil sogar sechs Flaschen Champagner! Die Malibran genoß zuvor Sardinen und Madeira.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.